

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung



Auseiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pfing und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Bilder vom Tage Hitlerjugend · Der Sport vom Sonntag

Druckanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postfach 1000 · Amt Stuttgart Nr. 10 086
St. Louis 882 Kreispostamt Nagold. In Kontrahenten- od. Zwangsverträgen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachschlag hinfallig

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.
Postfach 1000 Nagold

Bezugspreise: In der Stadt Nagold monatlich RM. 1,50
außerhalb monatlich RM. 1,40
einschl. 18 Pfg. Beförderungs-gebühr
Zustellgebühr Einzel-Nr. 10 Pfg.
Bei Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Verantwortlicher Hr. 429

Ungarischer Staatsbesuch

Morgen werden wir den ungarischen Ministerpräsidenten Daranyi und den Außenminister Ranya in Berlin begrüßen. Die beiden Staatsmänner kommen nach Deutschland, um die Besuche des Reichsaußenministers von Neurath und des Generalschleimanns von Blomberg offiziell zu erwidern. Sie können eines besonders herzlichen Empfanges gewiss sein.

Die Beziehungen des Deutschen Reichs zur ungarischen Nation sind stets besser gewesen als nur korrekt. Die Waffenbrüderschaft im großen Kriege und die Schicksalsgemeinschaft in den schweren Jahren nach dem Krieg haben stimmungsmäßige Gemeinsamkeiten geschaffen, die dem allgemeinen Verhältnis zwischen beiden Staaten stets eine besondere Wärme verliehen. Auch dort, wo Meinungsverschiedenheiten auftraten, haben die beiden Regierungen in freundschaftlichem Zwiegespräch diese Missverständnisse ausgeräumt. Diese Erkenntnis über die tiefere Interessengemeinschaft wird für uns stets die Grundlage sein, auf der wir das Verhalten Ungarns seit dem Kriege beurteilen. Der verhältnismäßig kleine Staat, arg beschränkt in seinem Lebensraum, kämpft bis heute um seine Gleichberechtigung. Es hat in den letzten 18 Jahren Verluste genug gegeben, eine Revision der Grenzen oder doch günstige Regelungen für die magyarischen Volksgruppen auf fremdem Boden gegen politische Zugeständnisse einzutauschen. Die ungarischen Forderungen sind stets dagegen fest geblieben. Ungarn waren es, die vor dem Völkermord das Recht für die Minderheiten fordereten, Kompromißlos, ohne Rücksicht auf die Gefühle der einstigen Siegerstaaten. Dieses ungarische Auftreten ist stets bezeichnend gewesen für den Charakter der ungarischen Gesamtpolitik. Wenn man die ungarische Geschichte der jüngsten Zeit durchblättert, dann findet man auch nicht einen Scherz, der zurückgegangen wäre.

Diese Tatsache ist von besonderer Bedeutung, wenn man das Durcheinander, das fortwährende Vorwärts und Rückwärts, das Links und Rechts mit dieser starken ungarischen Haltung in Verbindung bringt, dessen der Donauraum sich erheben durfte. Die gesamte politische Konstruktion dieses Gebietes war ursprünglich auf eine Abwehr gegen die Restauration in Ungarn aufgebaut. In Budapest sah der angesehene Gegner, eine Hypothese, die den Staatenverband der UdSSR, Rumänien und Jugoslawien zugunsten gebracht hätte. Dieser Verband, die Kleine Entente, ist dann lange Jahre hindurch bis jetzt als eine neue Großmacht betrachtet worden. Er hat es aber niemals vermocht, die ungarische Politik von der Straße zu rücken. Mag sein, daß die ehemaligen österreichisch-ungarischen Kollegen aus der Monarchie, die jetzt in mehreren Ländern in der Regierung sitzen, einander zu gut kennen, als daß sie von einander Ueberraschungen hätten erwarten können. Ausschlaggebend ist aber, daß die Interessen der einstigen Gegner Ungarns zu verschieden waren, als daß Ungarn sie zu schützen brauchte. Nur Gabsburg mußte sie fürchten, und Gabsburg spukt wohl in den Köpfen der Politiker umher, gilt aber im Augenblick nicht als Gefahr.

Es ist dennoch niemals möglich gewesen, bis heute nicht, daß Ungarn mit den drei Staaten der Kleinen Entente zu irgendwelchen vertraglichen Abmachungen kommen konnte. Anlässe dazu sind gemacht worden, in aller Breite noch während des letzten Spätkommers. Sie haben aber nicht zum Erfolg geführt. Der ungarische Außenminister hat das damals mit aller Nachdruck festgelegt und die Hoffnung ausgedrückt, doch noch einmal die gemeinsamen Fragen Ungarns mit diesen drei Staaten zu regeln. Es hat sich bei diesen Bemühungen herausgestellt, daß in allen, Ungarn angehenden Fällen die Kleine Entente als Einheit auftritt, von Budapest allerdings nicht als Einheit angesehen wird. Der Druck, der dadurch auf Ungarn lastet, ist daher bis heute erfolglos geblieben. Ungarn betrachtet die aus dem Diktat von Trianon sich ergebenden Fragen, also die Autonomie seiner Volksgruppen im

Ausland und seine Wehrhoheit, als unteilbares Ganzes. An der Peibelhaltung dieser Auffassung ist die ungarische Regierung niemals gehindert worden, auch von kernen Großmächten nicht, wie man häufig annimmt.

Um so klarer und geregelter ist das Verhältnis Ungarns zu Italien und Oesterreich. Die drei Staaten sind bemüht, ihre wirtschaftlichen Beziehungen, über die sie Trievtsverträge eingegangen sind, durch gegenseitige Unterstüßungen zu verbessern. Aus diesem Bemühen haben sich Verpflichtungen gegenseitiger Unterrichtung ergeben, die zu häufigen Staatsbesuchen zwischen Budapest, Rom und Wien geführt haben. Neben diesem Vertragssystem sind die engen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zu Deutschland dauernd enger gestaltet worden. Die deutsch-italienische Interessengemeinschaft und das deutsche Juli-Abkommen mit Oesterreich haben die ungarische Politik uns gegenüber erleichtert. Ministerpräsident Daranyi und sein Außenminister, der vordem Gesandter in Berlin war, haben diese Politik in gerade Linie fortgesetzt. Häufige Ministerbesuche zwischen Berlin und Budapest sind die Stappen dieser glücklichen Entwicklung.

Die wiederholten letzten Erklärungen maßgebender ungarischer Persönlichkeiten, in erster Linie die Rede des Reichsverweisers Vortheim am 12. Oktober dieses Jahres haben die Grundlagen der ungarischen Außenpolitik erneut festgelegt: Freiheit und Gleichberechtigung, Wehrhoheit und Schutz des Volkstums, schließlich die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses aller Völker, die guten Willens sind. Diese Grundsätze öffnen auch der weiteren deutsch-ungarischen Zusammenarbeit alle Tore.

Morgen Ankunft Daranyi

Budapest, 20. November. Der königlich-ungarische Ministerpräsident von Daranyi mit Gattin und der königlich-ungarische Minister des Äußeren von Ranya werden mit ihrer Begleitung heute Samstag mittag mit dem jahresplanmäßigen Schnellzug nach Wien abfahren, um von dort ihre Reise mit einem jahresplanmäßigen Zug nach Baffau fortzusetzen. In Baffau bestiegen die Gäste einen ihnen von der Reichsregierung entgegengeleiteten Sonderzug, der sie nach Berlin bringt. An der Grenze werden sie von dem Deutschen Ehrendienst unter Leitung des

Reichsautobahnen imponieren den Briten

Die englischen Fachleute empfehlen den Bau von gleichwertigen Straßen

Eigenbericht der NS-Press

London, 19. November. Die German Roads Delegation hat über ihre Deutschlandreise, sowie über die Besichtigung der Deutschen Reichsautobahn einen Bericht angefertigt, der jetzt der Regierung zugeleitet worden ist. Darin sind bis in alle Einzelheiten die Vorzüge des deutschen Straßensystems geschildert und der Vorschlag gemacht, auch in England solche Straßen zu bauen. Ihre Vorzüge seien trotz der Verschiedenheit der Verkehrsbedingungen so groß, daß der englische Verkehr nur eine bedeutende Entlastung finden würde. Die Delegation empfiehlt das deutsche Autobahnnetz und schlägt den Bau aus folgenden Gründen vor:

„Deutschlands Reichsautobahnssystem hat bessere Transportmöglichkeiten. Es verringert das Risiko von Verkehrsunfällen. Es setzt die Instandhaltungskosten der Straßen herab.“

Mit lebhaftem Interesse wird deshalb in englischen Kreisen der Besuch Dr. Todts in London verfolgt. Dr. Todt, der sich zur Zeit auf Einladung der German Roads Delegation in London aufhält, hat im Laufe der beiden letzten Tage ein umfangreiches Programm erfüllt. Am Mittwochmittag hatte der Generalinspektor an einem Essen der Mittagsfeier der

Chefs des Protokolls Gesandten v. Balow-Schwandte und von dem Berliner Königlich-ungarischen Gesandten Sztojan begrüßt werden. Der Sonderzug trifft am Sonntag kurz nach 10 Uhr in Berlin ein, wo am Anhalter Bahnhof ein feierlicher Empfang stattfindet.

Halifax beim Führer

Besichtigung der Parteibauten in München

Oberalfing, 19. November. Der Führer und Reichskanzler empfing am Freitag auf dem Oberalfing im Beisein des Reichsministers des Auswärtigen den Lordpräsidenten des englischen Staatrates, Vis-

Neue Waffe: „Scheinwerfer-Flugzeuge“

Entwicklung feindlicher Bomber — Sensationelle Vorschläge eines französischen Generals

Eigenbericht der NS-Press

London, 19. November. „International Aero Press“ beschäftigt sich mit einem bemerkenswerten Plan des französischen Generals Galovine zur Abwehr von Luftangriffen. Der General, der bereits verschiedentlich aufsehenerregende Veröffentlichungen über den Zukunftsluftkrieg gemacht hat, geht von dem Gedanken aus, daß es zur Nachtzeit nahezu unmöglich sei, angreifende Bomberschwärme mit Scheinwerfern zu entdecken, wenn sie sich über einer geschlossenen Wolkendecke befinden. Die Bodenabwehr sei machtlos, bis die Flugzeuge durch die Wolkendecke gestochen seien.

General Galovine schlägt nun vor, Spezialflugzeuge zu konstruieren, deren Aufgabe darin bestehen soll, mit starken Scheinwerfern die feindlichen Bomberanzustrahlen und auf diese Weise den eigenen Jagdflugzeugen ihr Ziel zu beleuchten. Durch Einsatz derartiger „Scheinwerfer-Flugzeuge“ würden außerdem die feindlichen Piloten geblendet und es ihnen erschwert, ihr Ziel auszumachen. General Galovine empfiehlt, zweimotorige, durch Druckschrauben angetriebene Tiefdecker mit Scheinwerfern auszurüsten, die vor die Motoren montiert werden sollen. Als Scheinwerfer müsse man Quecksilberlampen verwenden. In die Rumpfspitze könne man zwei Maschinengewehre oder Geschütze einbauen, deren Vorfachrichtung gleichzeitig zum Richten der Scheinwerfer diene, so daß der Schütze im gleichen Augenblick feuern könne, in dem er das Ziel im

count Halifax, zu einer längeren Aussprache über die Deutschland und Großbritannien interessierenden Probleme der internationalen Politik.

Nach seinem Besuch auf dem Oberalfing begab sich Lord Halifax im Sonderzug mit dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath nach München. Hier besichtigte Lord Halifax die Bauten der Partei, nämlich das Braune Haus, den Führerbau und das Verwaltungsgebäude auf dem Adnialischen Platz, nachdem er vorher kurz an den Ehrentempeln verweilt hatte. Um 22.20 Uhr verließ Lord Halifax mit dem jahresplanmäßigen Zug München wieder, um die Rückreise nach Berlin anzutreten.

Scheinwerfer habe. Ein Maschinengewehr müsse außerdem mit Schußfeld nach hinten zur Verfügung stehen, um das Flugzeug gegen rückwärtige Angriffe zu sichern. Da die Scheinwerferanlage bedeutend leichter sei als etwa eine Bombenlast, könne das „Scheinwerfer-Flugzeug“ es an Steigvermögen und Geschwindigkeit mit jedem modernen Bombenflugzeug aufnehmen.

Neues belgisches Jagdflugzeug

Die belgische Luftwaffe unternimmt zur Zeit Probeflüge mit einem neuen Jagdflugzeug, Typ Renault R-36. Es handelt sich dabei um einen Ein- oder Zweiflügel-Tiefdecker mit einziehbarem Fahrgestell. Der 310-PS-Hispano-Suiza-Motor verleiht dem Flugzeug eine Spitzenleistung von über 500 Stundenkilometer. Die Durchschnittsgeschwindigkeit in 12000 Meter (4000 Meter) beträgt 400 Stdkm., die Landegeschwindigkeit 115 Stdkm. Die Bewaffnung des Flugzeuges besteht aus einer Motorlanone, die durch die Motorenachse schießt, und vier Maschinengewehren, die in die Flügel eingebaut sind und außerhalb des Luftschraubentriebes schießen.

Um Gottes willen ja keinen Krieg!

Eigenbericht der NS-Press

ny, New York, 19. November. Präsident Roosevelt hat bekanntlich in seiner letzten Rede in Chicago die Lage in der Welt als äußerst bedrohlich bezeichnet. Selbstverständlich fehlte nicht der Seitenhieb auf die „faschistischen“ Staaten. Zahlreiche Kongreßteilnehmer wollen aber von irgendwelchen Eingriffen und Beteiligungen an den Leiden Europas nichts wissen und haben im Eiltempo Verfassungsaufträge ausgearbeitet, die nun dem amerikanischen Senat zur Beschlußfassung vorgelegt werden. In diesen Robellen wird aufgefordert, daß der Kongreß vor einer Kriegserklärung eine Volksabstimmung durchführen müsse, und zweitens dürfe der Präsident nicht ohne den Kongreß Kriegsmassnahmen treffen. Im Rundfunk gab Senator Shipstead einen ironischen Kommentar zu Roosevelts Bemühungen und sagte, das Volk werde systematisch zu einem neuen Krieg ertragen. Man erzähle ihm, daß USA-Soldaten über den Ozean schicken müsse, um andere Leute artig zu machen.

Das antike Rom dient als Beispiel

Eigenbericht der NS-Press

In Rom, 19. November. Die Rechtsordnung Sibyens wird immer mehr derjenigen des Königreiches angenähert. Das kommt in Redenungen hiesiger Blätter zum Ausdruck, in denen von der Eröffnung des neuen Gerichtshofes in Tripolis die Rede ist. Der Präsident des Appellationsgerichtshofes wird in Anwesenheit von Marschall Balbo aus diese Bestrebungen hin. Immer mehr wird Sibyen ausgebaut zur Verteidigung und Sicherung der Machtstellung des Imperiums. Aus einem kolonialen Organismus wird ein integrierender Bestandteil des Vaterlandes. Die Blätter drücken sich dazu so aus, daß Sibyen eine Provinz des Kaiserreiches wird, wie es einst im antiken Rom der Fall war.

Bestimmt man in London zu verbleiben?

Eigenbericht der NS-Press

og. London, 19. November. Im englischen Oberhaus wurde am Donnerstag die außenpolitische Aussprache fortgesetzt. Es ist erfreulich, daß hier Meinungen geäußert wurden, die Verständnis für Deutschlands Kolonialforderungen zeigen. Wenn es nun nicht bei diesen schönen Worten bleibt und die Konsequenzen hieraus gezogen werden, dann bedeutet diese Sitzung der Lords einen wirklichen Fortschritt. Wenn ...

Der Oppositions-Liberale Lord Crewe freute sich darüber, daß gerade Lord Halifax nach Deutschland gegangen war, den er für den Geeigneten für diese Mission hält. Zur Kolonialfrage nahm er zwar keine eindeutige Stellung ein, betonte jedoch, daß gegen den deutschen Standpunkt nichts einzuwenden werden kann. Der konservative Lord Stonehovey erinnerte das Haus wieder an den Völkerbund, der aber seinen Erfolg hat, so lange Deutschland und Italien beiseite stehen. Vielleicht macht er dies auch einmal Herrn Eden plausibel! Der Lord machte dann auf die erstaunliche Autorität aufmerksam, die Hitler und Mussolini in ihren Ländern haben. Beide Staatsmänner haben ihr Amt übernommen, so betonte er, als ihre Länder sich am Rande des Chaos befunden haben und fast vom Bolschewismus überannt worden wären. Sie haben die Ordnung und den Wohlstand wieder hergestellt. Der Marquid ihres Wirkens liegt darin, daß sie große und wirkliche Patrioten sind. — Auch Labour-Lord Burdon verteidigte den deutschen Kolonialanspruch und streifte dann die hochholländische Frage. Dabei machte er die beachtliche Feststellung, daß man von der gefürchteten deutschen Rinderpest nicht verlangen könne, daß sie ewig auf Erleichterungen warte.

Zum Schluß sprach Luftfahrtminister Swinton über die Halifax-Reise, auf die man nach seiner Ansicht keine allzu großen Erwartungen setzen darf. Ich würde zufrieden sein, führte er aus, wenn als Ergebnis von Besuchen dieser Art gesagt würde, wir haben uns offen und freiausgesprochen. Wir verstehen einander jetzt viel besser.

Schändung eines deutschen Ehrenmals in der Schweiz

Eigenbericht der NS-Press

hr. Zürich, 19. November. Am Ehrenmal auf dem Friedhof des Schweizer Wallfahrtsorts Einsiedeln, das die dort lebenden Reichsdeutschen ihren im Weltkrieg gefallenen Kameraden errichtet haben, ist am Totensonntag (7. November) ein Kranz niedergelegt worden, dessen Schleifen das Hoheitszeichen des Deutschen Reiches trugen. Wie jetzt bekannt wird, ist von unbekannten Tätern aus beiden Schleifen das Hakenkreuz herausgeschnitten und auf das Ehrenmal ein Schmähdgedicht gelegt worden. Diese Denkmalschändung ist auf die Geste durch ein Eingeladene im „Einsiedler-Anzeiger“ zurückzuführen. Die Deutsche Gesandtschaft in Bern hat an den Bundesrat eine Note gerichtet, worauf dieser sofort sein tiefes Bedauern über das Vorkommnis ausdrückte, aber das nicht nur die Deutschen in der Schweiz, sondern auch der Großteil der Schweizer empört sind.

„Angstpsychose ohne jede reale Begründung“

Wiener „Reichspost“ weist Berengers Stimmungsmache gegen Deutschland zurück

Wien, 19. November. Die Behauptungen des Präsidenten der Außenkommission des französischen Senats, Berenger, und insbesondere dessen Phantasien über die deutschen Absichten in Mitteleuropa, die in der gesamten Wiener Presse ausführlich widerlegt worden waren, werden von der „Reichspost“ in unzweideutiger Form zurückgewiesen. Das Blatt gibt seiner Vermutung dahin Ausdruck, daß der Vortrag der Stimmungsmache für die Vermehrung der französischen Rüstungen, obwohl man sich diese kaum mehr vorstellen könne, dienen sollte. Welche auch immer die Motive gewesen seien, so heißt es weiter, die einen Mann von der Stellung Berengers zu einer derartigen aufreizenden Rede bewegen haben, auf jeden Fall bleibe der peinliche Eindruck zurück, daß ernst zu nehmende politische Kreise Frankreichs heute unter einer Angstpsychose leiden, für die eine reale Begründung fehle.

Genau, die zwei großen Nachbarn Frankreichs, das deutsche und das italienische, bekennen sich täglich mit Stolz zu ihren Revolutionen. Dieser junge Wind, der über die Seealpen und den Rhein weht, sei es vielleicht, der die Franzosen erschauern lasse. Klein der französische Staat habe keinen Anlaß, in diesen nationalen Bewegungen eine Bedrohung seiner Grenzen zu sehen. An den feierlichen Erklärungen des deutschen Reichskanzlers, daß das Deutsche Reich keinerlei territoriale Ansprüche gegen Frankreich erhebe, könne ebensowenig gedeutet werden wie an der wiederholten Versicherung Mussolinis, das italienische Volk wünsche den Frieden.

Die Pariser Polizei fahndet nach 200 Geheimfendern

Weitere Waffen- und Bombensunde — Schießbefehl für die Ministeriumswache

Paris, 19. November. Die immer noch mit Geheimnis umgebenen Waffensunde der letzten Tage beschäftigen die Blätter auch am Freitag in hohem Maße. Die Polizei hat am Donnerstagabend noch im Keller eines Unternehmers von Flußtransporten 1400 Granaten, eine große Anzahl von Patronen, 17 Jagdgewehre, drei Karabiner und 16 Gewehre aufgefunden. Die Polizei gibt bekannt, daß sie bei einer Hausdurchsicht in Paris zwei Bomben in einem Metallkasten und in einem Autoabbehälter entdeckt hätte; sie enthielten eine elektrische Zeitzündungsvorrichtung. Ferner wurden 100 Sprengkapseln des gleichen Modells entdeckt, wie diejenigen, die vor einiger Zeit von unbekannter Hand vor der Wohnungstür des Generals Pretelat gefunden wurden. In Polizeikreisen schweigt man sich über alle Einzelheiten zu der Verschönerung aus. Die Nachrichten, wonach eine hochstehende militärische Persönlichkeit sowie ein bekannter Staatsmann in die Angelegenheit verwickelt seien, werden polizeilicherseits als reine Phantasie bezeichnet.

Der „Intransigent“ will erfahren haben, daß die Polizei über 200 geheime Kundfunktler abgehört habe, deren Lage noch nicht festgestellt sei. Viele Geheimfender sollen über ganz Frankreich verstreut sein und sich namentlich in der Nähe der Grenzen und von Kasernen befinden. „Le Soir“ glaubt, daß einige der Geheimfender in Kraftwagen eingebaut seien und ihren Standort ständig wechselten.

Der sozialdemokratische Innenminister Dormoy erklärte Pressevertretern, daß die ganze Angelegenheit ständig an Umfang und Wichtigkeit zunehme. Man habe während der Hausdurchsicht bei einem flüchtigen Unternehmers neben Gewehren und Munition sogar 14 Tankabwehr-Geschütze gefunden. Wie der „Hour“ berichtet, sollen die Posten der Woblarbe den Kisttag erhalten haben, jeden Besucher im Innenministerium sofort zu stellen, falls er beim zweiten Anruf nicht antworten sollte, seien die Posten angewiesen, von der Schusswaffe Gebrauch zu machen.

Beamte des Stadtpolls von Lille entdeckten am Freitagvormittag in dem Lastwagen eines Schwelmechändlers zahlreiche Risten mit Gewehren, Maschinengewehren, Pistolen, Parabolwaffen und Munition. Die Polizei ist der Ansicht, daß diese Entdeckung weitere Spuren des „Geheimbundes der Kapuzenträger“ offenbart.

Londoner Echo zum Empfang auf Haus Wachenfeld

Eigenbericht der NS-Press

og. London, 19. November. Der Besuch von Lord Halifax beim Führer wird von der englischen Abendpresse in Schlagzeilen gemeldet. Die Zeitungen beschreiben eingehend die Reise des Lord und alle Einzelheiten des Besuchs auf Haus Wachenfeld bis auf das hoffnungsvoll schöne Wetter, ohne allerdings über den Inhalt der Unterredungen etwas sagen zu können. „Evening Standard“ wendet sich bemerkenswerterweise in einem Leitartikel gegen die Stimmungsmacher in England. Die Vorteile einer deutsch-englischen Verständigung seien, so schreibt das Blatt, für England und Deutschland gleich groß und würden sich auf die ganze Welt segensreich auswirken. Gerade weil England sich stark fühle und jeden Tag stärker würde, könne es eine solche Friedenspolitik verfolgen.

Schanghaifu eingenommen

Schanghai, 19. November. Wie von japanischer Seite gemeldet wird, wurde im Morgenrauschen des Freitag Schanghaifu auf dem Nordflügel der neuen Front von japanischen Truppen genommen, nachdem die Stadt von drei Seiten umfaßt und vom Sutschau-Abtschnitt abgetrennt worden war. An ihrem Südfügel haben die Japaner den Ort Kashing besetzt.

Das „Petit Journal“ macht sich zum Sprachrohr gewisser Gerüchte französischer Luftfahrkreise, nach denen die verkaulichten französischen Flugzeugwerke Aufräge für China angenommen hätten. Es handele sich angeblich um Votex-Apparate vom Modell 63, Morane-Maschinen 405 und Devotine-Apparate 510. Das Blatt sieht eine gewisse Erregung in französisch-indochina voraus, da man dort schon seit langem auf modernes Luftmaterial warte. Zudem sei die französische Flugzeugindustrie noch nicht einmal in der Lage, die Hälfte des für die französische Landesverteidigung notwendigen Materials zu liefern.

Politische Kurznachrichten

50 neue Jagden für die Luftwaffe

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, übergab gestern im Fliegerhorst Gatow an die Abordnungen der Luftwaffenverbände und die angetretene Truppe 50 Jagden für verschiedene Truppenteile der Flieger, Staf und Nachrichtenabteilungen von sechs Luftkreisen. Anschließend fand eine Übung des Romanbirenden Generals und Befehlshabers im Luftkreis V, Generalleutnant Sperle, durch seine Verbesserung zum General der Flieger statt.

Warschauer Hochschule für Juden gesperrt

Das provokierende Verhalten der jüdischen Studenten an den Warschauer Hochschulen, die sich weigern, die für sie bestimmten abgeordneten Plätze einzunehmen, hat den Rektor einer Warschauer Maschinenbau-Hochschule veranlaßt, gesehen, die jüdischen Studenten bis auf weiteres überhaupt nicht mehr in das Hochschulgebäude hineinzulassen.

Um die Neubildung der belgischen Regierung

Der König der Belgier hat Minister Janson mit der Bildung der Regierung beauftragt. Die Ausschichten Jansons werden allgemein günstig beurteilt und man nimmt an, daß die neue Regierung bereits in den nächsten Tagen gebildet sein wird.

Spanische Jugendführerinnen bei Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels empfing gestern sechs nationalspanische Jugendführerinnen, die seit Anfang September zum Studium der nationalsozialistischen Jugendarbeit in Deutschland weilten.

Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung

Zur einheitlichen Ausrichtung und engen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung sind Reichsminister Frau, Reichsleiter Dr. Len und Reichsleiter Fiedler übereingekommen, eine ständige Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung zu gründen, der je ein Vertreter des Reichserziehungsministeriums und des Deutschen Gemeindetags sowie der Leiter des Amtes Deutsches Volksbildungswerk in der NSG „Kraft durch Freude“ angehören.

Dorimund erwarb das Brüderrankenhaus

Besamntlich hatte die Stadt Dorimund das dortige Brüderrankenhaus nach verschiedenen unerfreulichen Vorwommnissen am 15. Juli in politischem Auftrag vorübergehend übernommen und weitergeführt. Die Dorimunder Brüder machten später der Stadt ein Angebot für eine endgültige Übernahme des Krankenhauses, das jetzt von ihr angenommen wurde.

Heimkehr der Toten von Ostende

Feierlicher Trauerzug durch Darmstadt

Eigenbericht der NS-Press

r. Darmstadt, 19. November. Die acht Opfer des Flugzeugunglücks in Ostende wurden in der Nacht zum Freitag in die Heimat übergeführt und nach ihrem Entsetzen auf dem Darmstadter Hauptbahnhof morgens 8 Uhr im Fürstenaal aufgebahrt. Auf dem Bahnsteig war der Fliegersturm 177, dem der Erbherrzog angehört hatte, als Ehren-

Das NSKK als nationalsozialistische Kampftruppe

Korpsführer Hühlein und Waldur von Schirach vor den Kreis- und Gauamtsleitern

Sonthofen, 19. November. Den Auftakt am 4. Vortragstag auf der Ordensburg Sonthofen bildete eine mit starker Zustimmung aufgenommene Rede des Korpsführers Hühlein, der mit besonderem Nachdruck betonte, daß das nationalsozialistische Kampfkörpers, getreu seiner alten Kampftradition, sich stets in erster Linie als politische Kampftruppe der Bewegung sah. Damit wandte er sich sehr deutlich gegen eine Auffassung, daß das NSKK nur mehr als eine technische Formation angesehen werden könnte. Bei einem Ueberblick über die besonderen Arbeitsgebiete, über die motorische Jugendberufshilfe, den Kraftfahrtsport, den Verkehrserziehungsdienst und die handwerkliche Erziehung, wies er dann die nationalsozialistischen Grundsätze nach, die dort zum Wohle der gesamten Nation gültig sind. Die kämpferische Einstellung wäre dabei der treibende Faktor, und für Bürokratie und Mechanisierung gebe es keinen Raum.

Den zweiten Vortrag des Tages hielt der Reichsjugendführer, Waldur von Schirach, sprach über die Beziehungen der Jugend des Dritten Reiches zu den Jugendorganisationen der uns umgebenden Welt. Aus einer anfangs verwehrt Gleichberechtigung der NSJ in der internationalen Jugendarbeit werde heute im Gegenatz hierzu die nationalsozialistische Jugendbewegung in der ganzen Welt wegen ihrer umfassenden Organisation, ihres bedeutungsvollen Wirkens und ihrer sportlichen Tätigkeit wegen anerkannt und geachtet. So sei auch erfreulicherweise die irrftändige Meinung im Schwinden, die Hitler-Jugend würde in kriegerischem und militärischem Geiste erzogen. Unter Hinweis auf die Bautätigkeit der NSJ erklärte der Reichsjugendführer, daß in den deutschen Jugendherbergen mehr Jugendliche übernachteten als in allen Jugendherbergen der Welt zusammen. Waldur von Schirach schloß mit dem Dank an die Kreis- und Gauamtsleiter für die Unterstützung bei der Heimbeschaffungsaktion.

In sehr offenen und wesentlichen Ausführungen über die Grundzüge, Probleme und aktuellen Fragen und Erscheinungen der Volksernährung wandte sich Reichsleiter Darrs in seinem Vortrag an die Kreis- und Gauamtsleiter der Partei. Obwohl die Voraussetzungen nicht günstig gewesen seien, hätte die Getreideernte das Ergebnis des Vorjahres wieder erreicht und es sei dank der Klarheit und Zielstrebigkeit des eingeschlagenen Weges abermals gelungen, die Getreideversorgung sicheres zu stellen. Durch die Entzehrung des Brotgetreides von der Verfertigung sei darüber hinaus eine Erhöhung allein der Roggenbäckerei um 400 000 Tonnen erreicht

formation angetreten und der Sturmhafter des Fliegersturms legte am Samstag des toten Kameraden einen Kranz nieder. Am Nachmittag erfolgte unter Beteiligung von Partei und Wehrmacht die feierliche Ueberführung der Toten nach dem Mausoleum auf der Rosenhöhe, wo am nächsten Dienstag die Beisetzung erfolgen wird.

Dem Unglück in Ostende fielen drei Generationen des Großerzoglichen Hauses von Hessen zum Opfer, nachdem erst vor wenigen Wochen das Familienoberhaupt vom Tode erlitt wurde. Die Großerzogin Eleonore wurde am 17. Februar 1871 als Prinzessin Eleonore Ernestine Maria zu Hohenheim geboren. Am 2. Februar 1905 vermählte sie sich mit dem Großerzog Ernst Ludwig. Sie war über 23 Jahre Vorstehende des Hohenheimvereins von Hohenheim. Im Weltkrieg tat sie als Schwester Marie ihre Pflicht in den Lazaretten. Die Großerzogin hat sich große Verdienste auf dem Gebiete der Bahnhofsmission erworben und in der Bekämpfung des Mädchenhandels. Erbherrzog Georg Georg Donatus von Hessen wurde am 8. Februar 1906 geboren. Er heiratete am 2. Februar 1931 die Prinzessin Cecilie von Griechenland und Dänemark. Der Erbherrzog war ein leidenschaftlicher Autofahrer und Flieger und hatte in den Werkstätten bei Opel in Rüsselsheim praktisch gearbeitet und seine volkswirtschaftlichen Studien in Gießen als Dr. rer. pol. mit Erfolg abgeschlossen. Er war ein guter Kamerad im NS-Fliegerkorps und Fliegerleutnant der Wehrmacht. Der Ehe entsprossen drei Kinder, von denen zwei der vierjährige Prinz Alexander und der sechsjährige Prinz Ludwig bei dem Unglück ums Leben kamen. Die nun verwaiste ein Jahr alte Prinzessin Johanna und der 23jährige Bruder des Erbherrzogs, Prinz Ludwig von Hessen, Klänge an der Deutschen Volkshilfe in London, sind die einzigen überlebenden Mitglieder der Großerzoglichen Familie. Die Erbherrzogin erwarb sich in der Ausbildung von Schülerinnen des Roten Kreuzes Verdienste. Wie der Erbherrzog war auch seine Gattin eine tüchtige Nationalsozialistin, die im deutschen Wiederaufbau tatkräftig mitarbeitete. Sie kümmerte sich um die Gärten des WGH, aus und war aktiv im Roten Kreuz tätig. Sie war eine Aufräumerin der Gärten von Gont, der Schwägerin des Königs von England.

Diplom-Ingenieur Arthur Martens, der ebenfalls im Flugzeugunglück von Ostende ums Leben kam, galt zusammen mit dem Segelflieger Henken als der erste erfolgreiche Segelflieger auf der Wabertuppe nach dem Kriege. Als Angehöriger der akademischen Fliegergruppe der Technischen Hochschule Hannover flog er feinerzeit bei ersten Stundentretford. Martens war Abteilungsleiter in den Hebderrimer Kupferwerken und fand im 40. Lebensjahr.

worden. Und wenn man eine Kartoffel erforderte erzielt hätte, die das überaus günstige Ergebnis des Vorjahres um 6 Millionen Tonnen übertrifft, dann sei auch dieses Ergebnis kein Geschenk des Himmels, sondern nur durch gemeinsame harte Anstrengung erreicht worden. Es beweise, daß der Bauer mit Verständnis der Parole der Mehrerzeugung gefolgt sei, verlange andererseits aber auch im gleichen Maße, daß der Verbraucher diese Kartoffelmeerzeugung mit einem Mehrverbrauch beantwortete. Gerade für die Frauen läge hier eine hochverpflichtende Aufgabe. Auch der Kampf gegen den Verderb müsse mit noch mehr Verständnis und größerer Entschlossenheit von allen Volksgenossen geführt werden, um gerade die Brotversorgung sichern zu helfen.

Als letzter Redner des vierten Arbeitstages sprach SA.-Obergruppenführer Reichsminister Kerrl in grundsätzlichen, oft von hartem Beifall unterbrochenen Ausführungen zur Kirchenfrage. Er schilderte hierbei die Kirche vergangener Zeiten, wie sie die Bekenntnisse lediglich dazu benötigte, sie ihren politischen Zwecken dienlich zu machen. Unter Hinweis auf das Parteiprogramm stellte Reichsminister Kerrl bei lebhaftester Zustimmung aller Kreis- und Gauamtsleiter ausdrücklich die in jeder Beziehung notwendige und gewährte Freiheit für alle religiösen Bekenntnisse in Deutschland fest. Man werde es aber ebenso entschieden von den verantwortlichen Stellen mit allen Mitteln zu unterbinden wissen, daß sich auch noch künftig die Kirche in Dinge einmische, die sie nichts angehen.

Im Mittelpunkt der kameradschaftlichen Veranstaltungen, die an den Abenden der Teilnehmer der Tagung vereint, stand am Freitag das vom Stadthelfer Augsburg aufgeführte Lustspiel „Der zerbrochene Krug“ von Heinrich von Kleist.

Obergruppenführer Hertzog sprach auf Burg Sonthofen

Sonthofen, 19. November. In Vertretung des krankheitshalber verhinderten Stadthelfer Duhe sprach SA.-Obergruppenführer Hertzog vor den Kreis- und Gauamtsleitern der Partei auf der Ordensburg Sonthofen. Er stellte die enge Verbindung von SA. und Fliegerkorps der Partei heraus. Jeder SA.-Führer wird in Zukunft erst eine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen müssen. Erst dann kann er SA.-Führer werden. Wenn er sich im Dienst der SA. und als politischer Leiter dann bewährt habe, wird er als Nachwuchsführer vorgeschlagen und in drei Jahren ausgebildet. In diese Zeit eingeschlossen liegt ein neunmonatiger Lehrgang der Reichsführerschule der SA. und eine mehr als halbjährige Tätigkeit als politischer Leiter der NSDAP.



Handel und Verkehr

Milchpreise. Wehingen: Milch 22 bis 24 RM, je Zentner Lebendgewicht, Kalbein 480 bis 560, Jungvieh 280 bis 300 RM.
Schweinepreise. Zitzhosen: Milchschweine 14 bis 19 RM. — Rosenfeld: Milchschweine 18 bis 25 RM. — Wehingen: Milchschweine 14.50 bis 21 RM.
Fruchtpreise. Grolzheim: Weizen 9.95, Dinkel 7.70, Gerste 8.70 bis 10.25, Hafer 8 RM.

Sport-Nachrichten

Fußball

Sp.-V. Spaichingen — VfL Nagold

Mit diesem Auswärtspiel in Spaichingen beendete der VfL Nagold die Vorrunde. Wird diesmal ein Sieg gelingen? Wenn auch Nagold „Auswärts“ noch keine Punkte holen konnte, so wurden auf der anderen Seite bei Heimspielen ebenso schwer Punkte abgegeben. Die Erfolge von Spaichingen lassen auch bei dieser Mannschaft ein schweres Spiel voraussetzen. Trotzdem dürfte aber bei aller Energie und

vollen Einsatz für Nagold diesmal eine Punkteteilung herauspringen.

Abfahrts punkt 11.30 Uhr.

Ausstellung:

Häuserle
 Vertikon Stifel
 Gauer Killinger 1 Käsele
 Killinger 2 Renz Hausch Tach Schwellle
 Das Spiel der 2. Mannschaft gegen Altentein fällt aus.

Städteboxkampf Stuttgart-Rom 10:6

Der am Freitagabend in der Stuttgarter Stadthalle ausgetragene Großkampf im Boxen zwischen einer Städtemannschaft aus Rom gegen eine Stuttgarter Stadtmannschaft endete nach interesselosem Verlauf 10:6 für Stuttgart.

H. Heuser schlug Anderson Ko.

Koef Heuser stellte sich Donnerstagabend nach Erreichung der Deutschen Meistertitel in Berlin gegen den früheren schwedischen Europameister im Halbschwergewicht John Anderson vor. Ingestimm, mit wichtigen linken und rechten Haken trieb er seinen etwas größeren Gegner vor sich her und überfiel ihn mit hartnäckigen Schlag-

ten. Der Schwede, in seiner amerikanischen Laufbahn mit allen Verteidigungskünsten ausgestattet, nahm aber selbst die härtesten Gewisse und härteste zeitweise recht gut, zumal Heuser alle Verletzung in der vierten Runde wieder aufbrach. Stark gezeichnet kam der Schwede aus der schweren 7. Runde und mußte in der 8. Runde auf einen wuchtigen Haken bis „neun“ zu Boden. Der Schwede stellte sich aber neuerdings zum Kampf, bis nach weiteren Schlagserien Andersons Sekundanten das Handtuch zum Zeichen der Aufgabe warfen.

Nach dem einleitenden Federgewichtskampf der Berliner Roffke und Sieffelt, die sich nach vier Runden unentschieden trennten, kam Jean Kreiß (Nachen) im Halbschwergewichtskampf über den Italiener Giusto zu einem verdienten und überlegenen Punktsieg nach acht Runden. Der Berliner Erwin Bruch war nicht in bester Form. Im Mittelgewichtskampf wurde er von dem um 3 Kilogramm leichteren Italiener De-vana nach Punkten geschlagen. Im einzigen Schwergewichtskampf erzielte der nach zehnminütiger Kampfpause wieder im Ring erschienene Dillfelderer Paul Wallner gegen den italienischen Meister Santa de Leo ein gutes Unentschieden.

Gestorben: Dr. med. Hugo Gaader 81 J.

Vorausichtliche Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Sonntagabend: Noch nicht beständig, aber langsame Erholung der Wetterlage.

Beilagen-Hinweis

Einem Großteil der heutigen Ausgabe liegt ein Beilage mit „Schwäbische Erzähler“ bei, auf das wir besonders aufmerksam machen.

Wer nicht wirbt, wird vergessen

Druck und Verlag des „Gesellschaftlers“: G. W. Jaiser, Inh. Karl Jaiser, Nagold, Hauptredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann G. H. Nagold.

DM. X. 37: 2692

Am 1. Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

TONFILM-THEATER NAGOLD

Lustiges Beiprogramm und Wochenschau Nr. 388:

Neue Berichte von den Kämpfen um Schanghai.
 Der Tag der Wehrmacht in Nürnberg.
 Mussolini's Staatsbesuch in München.

Samstag punkt 20.00 Uhr, Sonntag punkt 14.30 und 20.00 Uhr:

„Ritt in die Freiheit“

Heldenkampf der Polen gegen ihre russischen Unterdrücker im Jahr 1830
 Hauptdarsteller: Willy Birgel, Hansi Knoke und andere große Künstler.

Heuser Gold

weiß noch nicht, daß Uhren-Heuser für Altgold und Silber ordentliche Preise zahlt. — So liegen seine alten Gold- und Silbersachen unnütz hinten in der Schublade. Wie gut könnte er jetzt das Geld gebrauchen



Adolf Heuser NAGOLD

Altgold-Ankaufs-Genehmigung Nr. II/31848

Ihre Vermählung geben bekannt:

Georg Bohnet
 Schlosser
 Rosel Bohnet
 geb. Haug

Wehingen, 20. November 1937
Nagold, Waldachstr. 5

Weihnachtswunsch!

Witwer mit eig. Haus, etwas Feld mit Vieh sucht sich auf die Wege mit idealisierender Lebenskameradin im Alter bis 45 J., Witwe nicht ausgeschlossen, mit etwas Vermögen, glücklich zu verheiraten.

Zuschriften mit Bild unter Nr. 1689 an den „Gesellschaftler“

Gesucht

zum sofortigen Eintritt

Lehrmädchen

in Textilwaren-Geschäft. Ohne Kost und Wohnung.
 Handschriftliche Bewerbungen unter Nr. 127 an die Gesch. St. d. Bl.

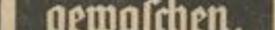
Handharmonikas

durch ALHACA-Schule Calmbach.
 Unterrichts- u. Orchester-Gründungslehre, Pros. kostenl. Teilzahlung



Nicht nur gewaschen, nicht nur rein.

persil-gepflegt soll Wäsche sein!



Die neue Singer Zickzack Kl. 206 bietet unerschöpfliche Möglichkeiten. Alte Masch. werden in Zahlung genommen.

Singer Nähmaschinen

Florzheim, Leopoldplatz. Kundendienst durch Vert.: Gottl. Bühler, Altensteig, Marktplatz 1. Bern. Gestarte, Nagold, 139 Heilbröderstr. 8

Wir haben einige gebrauchte, gut erh.

Klaviere u. Flügel

ich preiswert zu verkaufen oder zu vermieten.

Kleinlavieren

unter Postzahl von 937. 450.— an

Flügel- und Klavierfabrik Carl A. Pfeiffer

Stuttgart 23, Eberhardstr. 120-124, Telefon 905-97



Jetzt ein Radio

(Vollkomplanger von M. 56.-) von Hugo Monanni Nagold. Tel. 483
 Alle Fabrikate erhältlich

Kleidsame

Strick-Kleider

praktisch und bequem

Jacken, Westen

Pullover

Strümpfe

alle Strickwaren

preiswert von

Gottlieb Schwarz

Herrnbergerstraße 11

am Dienstag, 23. November in

Altensteig, Gasthof Grüner Baum

13.00-14.45 Uhr

Nagold, Hotel Post, 15.00-16.00 Uhr

Dank schreiben: Seit 4 Jahren trage ich ein Spranzband zu meiner Lebensfreude. Ich kann das alle Jahre noch erleben empfinden. Mein Leben ist sehr glücklich.

Nagold, Sträßle 8, bei S. Chr. 1937. W. H. Heuser, Nagold.

Der Erfinder und alleinige Hersteller Hermann Spranz, Unterföden (Württemberg)

Widerrhandler mit schönem Preis in guter Lage

Frankfurt a. M.

ist bereit, einem Fabrikanten die Räume ohne Vergütung z. Verfügung zu stellen gegen provisorische Unterzuga. b. Verkauf. Offerten unter A. 1065 an Anzeigen-Gesellschaft m. b. H., Frankfurt/Main.

Ein wertvolles Geschenk

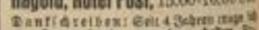
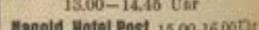
ist

Die Chronik von Nagold

mit vielen Bildern und 1 Stadtplan

geb. zu M. 3.50 vorrätig in der

Buchhandlung G. W. Jaiser



SOENNECKEN KALENDER

machen den Kopf frei für wichtige Dinge. Sie sind Gedächtnisstützen des modernen Menschen. Große Auswahl und verschiedene Ausführungen vorrätig bei

G. W. ZAISER-NAGOLD

Soenneckens Ersatz-Kalender für 1938 sind da!



Stets die Ruhe bewahren! Das verlangt schon die Rücksichtnahme auf deine Gesundheit. Wie hübsch, wenn man seine Weihnachtseinkäufe macht und nun im Gedränge und Gedränge kaum noch ein Wort versteht und sich mit dem Verkäufer in der Fehlsprache verständigen muß. Und das nennt man dann: In Ruhe einkaufen und in Ruhe beraten werden! — Nein! Wer wirklich individuell bedient sein will, der muß jetzt seine Weihnachtseinkäufe vornehmen, ehe der große Ansturm einsetzt. Schon mancher hat es bereits, etwas zu spät und schließlich falsch eingekauft zu haben. Darum laufe rechtzeitig! Es ist dein Vorteil!

Warum klagen? Ihnen hilft doch Abwehr Sebirgstränker-See

- Nr. 1** gegen Gicht, Rheumatismus, Ischias, Herzschuß, Arterienverkalkung, Magen- u. Darmbeschwerden, Appetitlosigkeit, Nieren- und Blasenleiden etc.
- Nr. 2** geg. Nervosität, Kopfschmerzen, Hämorrhoiden, Krampfadern, geschwoll. Beine, Wasserlucht, Fettseligkeit etc.
- Nr. 3** gegen Grippe, Husten, Verschleimung, Bronchialkatarrh, Asthma, Lungenleiden etc.
- Nr. 4** zur Blutreinigung und Verbesserung, gegen Schlaflosigkeit, Verstopfung und Hautunreinigkeiten etc.

zu haben in Nagold in der Apotheke. 147

Fahrnisversteigerung

im Hause des † Herrn Privatiers August Reichert, Nagold, Hailerbacherstraße, am Samstag, 27. November, vorm. 9 Uhr.

Verkauft werden:
 Bettstellen mit Koff, Sofa, Schränke, Schreibtisch, Tische, Stühle u. a., Küche-, Eß- und Trink-Geschir, Kleider, Werkzeug, Gartengerät, und allgemeiner Hausrat.

Zum Totensonntag

schmücket die Gräber
 Eurer Lieben mit Kränzen und Blumen
 von Hermann Raaf, Gärtnerei
 Nagold. Tel. 516

Auflage über 2 Millionen Einzel-Bezugspreis 15 Hpt.

Der Schulungsbrief

Die weltanschauliche Waffe in der Hand jedes Nationalsozialisten

Thema der November- u. Dezemberhefte:
Der Weltkrieg

Bezug nur durch die zuständige Ortsgruppe der NSDAP.

Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., Berlin

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP.

CALW

Empfehle meinen
Leichttransportwagen mit Personenbeförderung
 für Nah- und Fernfahrten
Karl Morof z. Rappen, Telef. 564, Calw

Evang. Gottesdienst

Totenjüngling, 9.45 Uhr Pred. (Ge.), AGD., 11 Uhr Christenlehre (Tö.), 20 Uhr Erbs. St. (Wb.). Mittwoch 14 Uhr Mll.-Verein (Wb.), Mittwoch 20 Uhr Bibelstunde (Wb.) Jelshausen: 8.15 Uhr AGD., 8.45 Uhr Pred. (Ge.), Donnerstag Abend 19.30 Uhr Bibelstunde.

Methodistenkirche

Sonntag, 9.45 Uhr Predigt (Wegeler), 11 Uhr Sonntagsschule, 19.30 Uhr Pred. (Brösamle), Mittwoch 20 Uhr Bibelstunde. Burkhardt-Waibling.

Katholische Kirche

Sonntag, 8.30 Gottesdienst in Altensteig, 10 Uhr in Nagold.



Bilder der Woche



Dr. Goebbels auf der Jagdausstellung

Reichminister Dr. Goebbels besuchte am Dienstagnachmittag die Jagdausstellung in Berlin. Man sieht ihn hier in der Halle der lebenden Falken und Adler. Links neben Dr. Goebbels sieht man Oberstleutnant Schörping (in Zivil), zwischen beiden in Uniform Jägermeister Eidenberg. Im Vordergrund ein lebender Steinadler. (Scherl-Bilderdienst-M.)



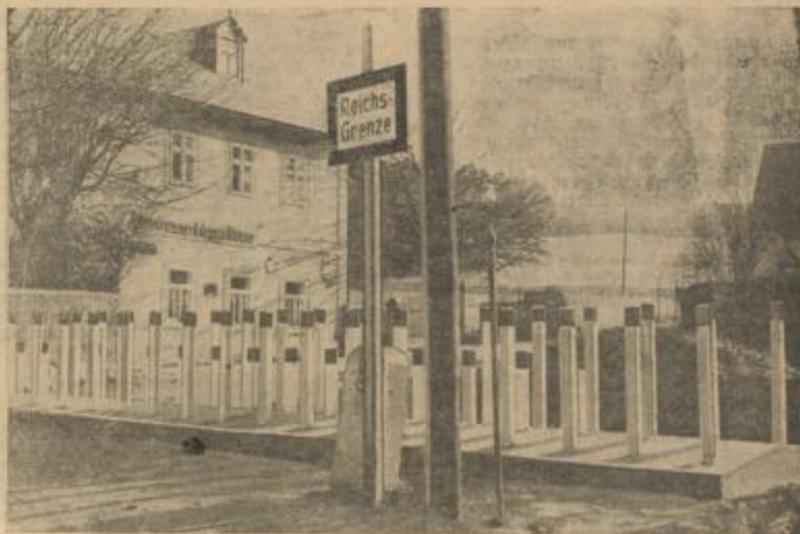
Die Besatzung des Panzerschiffes „Deutschland“ in Rom

1200 Mann der Besatzung des vor Gaeta liegenden Panzerschiffes „Deutschland“ und der sie begleitenden 4 Torpedoboote hatten in der italienischen Hauptstadt einen Besuch ab. Überall wurden unsere blauen Jungen von der italienischen Bevölkerung herzlich begrüßt. (Scherl-Bilderdienst-M.)

40. Jahrestag der Gesellschaft für Heereskunde



Im Berliner Zeughaus wurde der 40. Jahrestag der Gesellschaft für Heereskunde begangen. Unter den Ehrengästen sah man auch Generalfeldmarschall von Wadenstein, der hier unter Führung des Direktors des Zeughauses, Admiral Loren, die Weltkriegsammlung besichtigt. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Warum Grenzbarrikaden gegen Deutschland

Die Tschechoslowakei hat jetzt damit angefangen, ihre Grenzen nach Deutschland zu verbarrikadieren. An allen größeren und kleineren Grenzübergängen wurden in tiefe Betonlöcher Eisenbahnschienen eingelassen, die über ein Meter aus der Erde herausragen und so den Durchgang für die Passanten erschweren. Fuhrwerke, die hier früher passierten konnten, müssen heute einen mehrere Kilometer langen Umweg machen. So steht die Sperre am Hegerhaus bei Jochstadt aus. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Brasilien's Präsident Vargas

der durch einen Staatsstreich alle Parlamente Brasiliens abschaffte und durch ein Dekret der brasilianischen Bundesregierung autorisierte Vollmachten auf innen- und außenpolitischem Gebiet erteilte. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Die neuesten Bilder von dem siegreichen Vordringen der Japaner in Shanghai

(Associated-Press-M.)



Die flammeischen Zwillinge,

die einen besonderen Anziehungspunkt auf der Weltausstellung gebildet hatten, legten am Grabe des unbekannten Soldaten in Paris einen Kranz nieder. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Artillerie und Luftwaffe entschied das Schicksal von Tschapei

Aus dem jernen Ofen sind jetzt neue Bilder des schanghaiischen Stadtteils Tschapei eingetroffen, der nach schwerem Luft- und Artilleriebombardement von den Japanern erobert wurde. Unser Bild zeigt die durch die heftigen Kämpfe und Feuersbrünste zerstörten Häuser. (Associated-Press-M.)

er Alpen-
die Württem-
bis Sonntag-
der langsam
Ausgabe liegt
hier bei, auf-
machen.
vergeffen
halters":
er, Hagel-
lich für den
er Angelegen-
ld.
gütlich
8 Seiten
egen ihre
Bahr 1830
tier. 188
Pottlieb
rodmann
Radio
in M. 50.- ab
onanni
Tel. 483
erhältlich
ick=
ider
and bezeug
, Weifen
er
pfe
trickwaren
278
Schwarz
gerstrahl
lende +
hat seit mehr als
den erstrahl
anzband
R. P. 54 18
Kunstwerk, der
ohne Kanten-
schreiben hat er
verzeu ist fehler-
prechen (auch für
und Kinder.
November in
Grüner Baum
Uhr
5,00-16,00 Uhr
Jahren statt 18
Anier before
alle Jahre sind
in Berlin bei 18
er S. 20. 1907
ufer, Handw.
mige Hersteller
Unterboden
schönem Lobel
Lage
t a. M.
abstranten die
ang & Verfüge
Anstän. Ueber
Herten unter
genossenschaft
tmain. 28
Geschenk
on Nagold
bern und
erätig in der
W. Jäger
Pottlieb
rodmann

Drache Bolschewismus

Neue Versuche der Weltvergiftung

Es mag heute geben, die sich durch die letzten außenpolitischen Mißerfolge der Sowjets, durch die Niederlage Stalins auf der Brüsseler Konferenz, durch gewisse Wendungen der britischen Politik, durch die Verhaftung von bolschewistischen Agenten in Paris und in der Schweiz und durch manche andere für Moskau ungünstige Ereignisse bedrückt fühlen, und die meinen, daß dem bolschewistischen Drachen die Krallen beschnitten worden seien. Diese Optimisten sind sich aber den Charakter Sowjetrußlands nicht klar; sie verpassen, daß für den Kreml die Weltvergiftung eine Frage von Sein oder Nichtsein ist und daß Moskau die Rückschläge, die es erlitten hat, durch neue Attacken weit zu machen verstanden wird. Gewiß, die Truppsparten der Sowjets in Spanien und in Brasilien scheinen geschlagen zu sein, aber um so heftiger wird der Anreiz des Bolschewismus angeblasen, werden die Kommunisten versuchen, die Mißachtung aller objektiven geistigen Werte und die Herabwürdigung in der Welt zu verbreiten. Die mit dem größten Schwung und mit höchster Lautstärke immer wieder vorgetragenen propagandistischen Redensarten des Bolschewismus finden immer noch ihr Echo jenseits der Grenzen Sowjetrußlands und die geheime und getarnte Wählerarbeit wird nur um so intensiver fortgesetzt.

So machen z. B. die kommunistischen Weltverderber jetzt eifrigste Anstrengungen, ihren Einfluß in die Tiefen der Bevölkerung Englands zu gelangen zu lassen, um im gegebenen Augenblick diese Massen zur Sprengung zu bringen. Sie gehen dabei behutsam zu Werke. Sie wissen sehr wohl, daß die jüdisch-amerikanische und die jüdisch-englische im Welt- und Londen niedergelassen haben, war keine genügende Stütze, um England zu bolschewisieren, aber recht gut als Schrittmacher und Agenten zu gebrauchen sind. Der britische Arbeiter lehnt im wesentlichen den Kommunismus als etwas ihm Fremdes ab. Er ist für ihn eine Import-Weltanschauung, der man mißtrauisch gegenübersteht. Nur selten gibt der englische Arbeiter sich Rechenschaft darüber, daß die wilden Streiks und Hungermärsche, die gelegentlich unternommen werden, vom Kommunismus angeleitet werden. Vor allem versuchen die Kommunisten deshalb, nun die sogenannte Einheitsfront ins Leben zu rufen, die sie unter ihre Leitung zwingen wollen. Auf dem letzten Parteitag in Edinburgh ist der Versuch mißlungen, der Antrag der Kommunisten auf Anknüpfung an die Labour-Party wurde mit 1.728.000 gegen 592.000 Stimmen zurückgewiesen, aber diese fast 600.000 Stimmen zugunsten der Anknüpfung geben doch zu denken. Immerhin ist es den Kommunisten gelungen, einen beträchtlichen Teil der britischen Volksmassen den Faschismus als Schreckbild, als den Verächter aller Freiheiten hinzustellen, zumal sich der englische Arbeiter nicht die Mühe gibt, sich mit den Zielen des Faschismus bekanntzumachen. Der spanische Bürgerkrieg hat den kommunistischen Agenten die Möglichkeit gegeben, die „Antifaschistische Front“ bedeutend zu erweitern. So wurden z. B. fürlich nicht weniger als anderthalb Millionen von Kommunisten redigierte Flugblätter über die Ereignisse in Spanien unter der Arbeitererschaft verbreitet.

Zahlenmäßig ist die kommunistische Partei als solche in England nicht groß. Sie wurde im Jahre 1920 gegründet und konnte bis zum Jahre 1931 nur 2750 eingeschriebene Mitglieder aufweisen. Heute hat sie mit Einschluß der Ausländer 10.000 Zugehörige, von denen etwa 40 v. H. Arbeiter sind. Es wäre jedoch falsch, aus dieser geringen Zahl Schlüsse ziehen zu wollen, denn die kommunistische Partei ist der Spaltplatz, der überall seine Wirkung ausübt. Die kommunistische Zeitung „Daily Worker“ z. B. hat nicht etwa nur 10.000 Abonnenten, sondern 150.000. Mehrfach steht es mit anderen bolschewistischen Druckerzeugnissen. Mit besonderem Fleiß wird an der Zersetzung der britischen Kulturgrundlagen gearbeitet. So ist von den Kommunisten die „Society of cultural relations“ gegründet worden, die angeblich für den technischen und kulturellen Fortschritt in der Welt wirbt, die aber in Wirklichkeit dazu dient, Sowjetrußland und die kommunistischen Pläne zu verherrlichen. Sie steht mit der League of atheism und mit der League of freethinkers (Freidenker) in enger Verbindung.

Bis zum Jahre 1923 rühmten sich die britischen Kommunisten offen, aus Moskau eine Unterstützung von 50.000 Pfund Sterling jährlich erhalten zu haben. Da aber diese Mitteilung auf eine scharfe Kritik stieß, zog es die Parteileitung vor, ihre Subventionen im Geheimen zu beziehen. Man ist in England der kommunistischen Gefahr gegenüber nicht blind, aber man unterfährt sie insofern, als nichts Ernstliches geschieht, um ihr die Spitze abzubrechen.

In seinem Bestreben, Unfrieden in der Welt zu säen, widmet Moskau jetzt den Vereinigten Staaten von Nordamerika besondere Aufmerksamkeit, zumal es in dem großen Land mit seinen mehr als 120 Millionen Einwohnern Verhältnisse gibt, die eine kommunistische Propaganda erleichtern. Newport, die größte Judenstadt der Welt, zählt über 2 Millionen jüdische Einwohner, die niemals ihre Sympathien für den Bolschewismus verleugnen und bietet so eine gute Basis. Ferner gibt es in den Vereinigten Staaten rund 14 Millionen Negroer und Halbnegere, auf deren Unterstützung die Kommunisten große Hoffnungen setzen. Führer der farbigen kommunistischen Organisationen in Nordamerika ist ein gewisser Ford, dem es mit Unterstützung der Demokraten gelungen ist, 25 Negroer in die gesetzgebenden Versammlungen von 9 Staaten und einen Negroer in den Kongress wählen zu lassen. Ford konnte auch kürzlich einen Reichstagskongress der Negroer in Chicago einberufen, dessen kommunistische Regie eindeutig feststeht. Ferner fand in Pittsburgh eine Negro-Konferenz von 165 Delegierten statt, auf der beschlossen wurde, daß „trojanische Pferd Dimitroff“, d. h. die Volksfrontorganisation in das farbige Lager hineinzutragen. Von den kommunistischen Regern Nordamerikas laufen Fäden zu den Regern Westindiens zu den Eingeborenen der afrikanischen Ost- und Westküste und zu den Negergewerkschaften Südamerikas. Besonders fähige Agitatoren werden nach Moskau zur höheren Schulung geschickt, sie werden dann den Bewußtseinsorganisationen anvertraut, sie tauchen

als Strahlheer auf den Zuckerrohrplantagen in den Minenbezirken, in den Hafenstädten Nordamerikas auf, und leisten dort im Sinne Moskaus ihre Zersetzungsarbeit.

Überall in Indien, in Südamerika wählt der Kommunismus. So wies z. B. der Gouverneur der Provinz Buenos Aires in einer ausführlichen Note warnend auf die kommunistischen Antriebe an der Universität La Plata hin. Die von den Studenten der Universität herausgegebene Zeitung „Renovacion“ trete offen für den Bolschewismus ein, in der Kula löse man Hysterie auf den Kommunismus. In Bolivien und in Chile sind Dokumente entdeckt worden, aus denen hervorgeht, daß ein kommunistischer Putsch in Vorbereitung war, ja, es läßt sich kaum ein Land finden, in dem die Moskauer Agenten nicht ihre Tätigkeit entfalten. Der Antikomintern-Pakt hat der Welt ein Beispiel für die Unschädlichmachung der bolschewistischen Pest geliefert. So lange er nicht befolgt wird, so lange man den Bolschewisten allein mit Diplomatie entgegentritt und im Verkehr mit ihnen weiße Handschuhe trägt, wird die bolschewistische Weltbedrohung nicht aufhören.

Als das Fischerdorf Tsingtau Hafenstadt wurde

Zur Erinnerung an die Landung deutscher Kriegsschiffe vor 40 Jahren

Vor nunmehr vier Jahrzehnten, am 14. November 1897, besetzten Landungstruppen deutscher Kriegsschiffe das Fischerdorf Tsingtau an der Küste der chinesischen Provinz Schantung. Fast genau 17 Jahre lang hat die deutsche Flagge dort geweht. Als sie am 7. November 1914 nach ehrenvollem Kampfe niedergeworfen wurde, da war aus dem unscheinbaren kleinen Fischerdorf eine große Stadt mit vorbildlichen Hafenanlagen geworden. Die deutsche Kriegsmarine hatte dort im Fernen Osten in kurzer Zeit ein Aussenwerk geschaffen, das sich sehen lassen konnte und das auch seither für Wirtschaft und Handel in Ostasien seine Früchte getragen hat. Es ist deshalb eine Ehrenpflicht, am 40. Geburtstag der Landung in einem geschichtlichen Rückblick der Leistungen zu gedenken, die in jenen 17 Jahren vollbracht worden sind.

Deutschlands ostasiatischer Stützpunkt

Als in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts eine der Großmächte nach der anderen sich Stützpunkte in Ostasien sicherte, da entschloß sich auch Deutschland zur Schaffung eines eigenen Handels- und Frachtenstützpunktes an der chinesischen Küste. Die Stadt von Kiautschou an der Südküste von Schantung wurde zum damaligen Chef der ostasiatischen Kreuzerdivision, Kommandant Zirkow, für den geeigneten Platz gehalten. Die am 6. November 1897 telegraphisch gemeldete Ernennung zweier deutscher Missionare in Schantung gab die äußere Veranlassung für einen kaiserlichen Befehl an den inzwischen neu ernannten Chef der ostasiatischen Kreuzerdivision, Vizeadmiral von Diederichs, mit dem ganzen Geschwader nach Kiautschou zu gehen. Am 13. November erschien der Admiral mit drei Schiffen vor der Bucht und ansetzte vor dem Fischerdorf Tsingtau. Am nächsten Tage wurden die Landungstruppen ausgeschifft und die Lager der chinesischen Truppen, die nach Aufforderung an den chinesischen Befehlshaber geräumt worden waren, von den Deutschen besetzt. Um 2.30 Uhr nachmittags wurde unter 21 Schuß Salut die deutsche Flagge an Land gehißt.

Unter dem Befehl des Prinzen Heinrich von Preußen ging eine zweite Kreuzerdivision nach Ostasien, ferner wurden ein Bataillon Marine-Infanterie und eine Kompanie Matrosen-Artillerie als Besatzungstruppen entsandt. Am 6. März 1898 wurde zwischen Deutschland und China ein Vertrag geschlossen, wonach ein Gebiet von 560 Quadratkilometern auf 99 Jahre an Deutschland verpachtet wurde. Auf eine Entfernung von 50 Kilometern wurde eine neutrale Zone, einschließlich der Stadt Kiautschou, gebildet; ferner erhielt Deutschland Eisenbahn- und Bergwerkskonzessionen in der Provinz Schantung. Die gesamte Verwaltung des Kiautschougebietes wurde vom Kaiser dem Reichsmarineamt (Reichsmarineamt) übertragen. Die militärische Belagerung wurde dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes unterstellt.

Vorbildliche Aufbaumagnahmen

Als zukünftige Hafenstadt wurde das Gelände des Fischerdorfs Tsingtau an einer der äußeren Buchten der Kiautschoubucht ausgeteilt. Für seine Wohl waren ausschlaggebend: die Gürtlichkeit der Bucht während des ganzen Winters und die Möglichkeit für den Bau eines sicheren Schutzhafens für das Anlaufen der größeren Dampfer. Die Marine stellte bei der Entwicklung des neuen Schutzgebietes die wirtschaftlichen Gesichtspunkte in den Vordergrund. Jeder das Ergebnis wird in dem amtlichen Seefriegsbericht, das die Pläne der kaiserlichen Marine in den deutschen Kolonien behandelt und dessen Angaben wir hier folgen, das nachstehende zusammenfassende Urteil über den Aufbau im Kiautschougebiet gefällt: „Unter der genialen Leitung des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes, Großadmiral von Tirpitz, wurde dieses Gebiet als Marinekolonie in kurzer Zeit auf eine Höhe der Entwicklung gebracht, die die ganze Welt mit Bewunderung erfüllt hat.“

Die Maßnahmen der Marinebehörden beim Aufbau des Schutzgebietes sind vielfach für ganz Ostasien vorbildlich gewesen. Die schon 1898 erlassene Kiautschou-Bandordnung verordnete die Bodenspekulation beim Aufschwung des neuen Handelsplatzes. Sie ist vordringlich von anderen Nationen als Muster genommen worden. Innerhalb von zehn Jahren war an die Stelle des Dorfes Tsingtau eine einheitliche, ausgedehnte Stadtanlage getreten. Sie umfaßte die Europäerstadt Tsingtau nebst einem Villenviertel an der Auguste-Viktoria-Bucht, die Chinesenstadt Lapetau, die Arbeiterkolonie in der Nähe des neu erstandenen großen und kleinen Hafens und schließlich eine in der Entwicklung begriffene

Handels- und Industriestadt zwischen Lapetau und dem großen Hafen. Die planmäßige Aufzucht der Umgebung von Tsingtau war eine einzigartige Maßnahme in Ostasien und hat bis weit nach China hinein zur Nachahmung gereizt. Die „Schantung-Eisenbahn“ erreichte bald Tientsin, die Provinzialhauptstadt von Schantung, und wurde dann durch Seitenlinien erweitert. Die reichen Kohlenlager Schantungs wurden erschlossen, so daß in der letzten Zeit vor dem Weltkrieg schon mehr als 500.000 Tonnen Kohlen im Jahr gefördert wurden. Die Errichtung eines Eisenwerks in der Nähe von Tsingtau kam wegen des Weltkrieges nicht mehr zur Durchführung. Die neuen Hafenanlagen von Tsingtau rechneten auch nach fremdem Urteil zu den besten Ostasiens.

Der militärische Ausbau von Tsingtau wurde nach Land zu auf den Fall eingerichtet.

Biel größer als das Stuttgarter Turnfest

Etwas über das Turn- und Sportfest aller Deutschen in Breslau

Das Deutsche Turn- und Sportfest, das im Juli des nächsten Jahres auf Anordnung des Führers in der schlesischen Hauptstadt Breslau zur Durchführung kommt, soll nicht nur alles das zum Ausdruck bringen, was an Leibesübung und Leibeserziehung in der lebendigen Kraft vorhanden ist. So groß das Stuttgarter Turnfest 1933 war, an dem der Führer zum ersten Male zu der deutschen Turn- und Sportgemeinschaft sprach, die Breslauer Tage sollen noch umfassender werden. Die Festgestaltung wird alles bisher Gebotene überbieten. Angefangen von der feierlichen Eröffnung über die kulturellen Veranstaltungen, das Festspiel, die Ausstellungen, Kongresse bis zu dem Höhepunkt, dem gewaltigen Festzug am Schlußtag und dem Ausklang am Nachmittag werden wir die bei der Gestaltung großer Feste der Leibesbetätigung eingeschlagenen neuen Wege erkennen. Breslau, als das Bollwerk des Ostens, wird entsprechend der schönen alten Architektur eine besonders ausdrucksvolle Aus schmückung erhalten. Für die Wettkämpfe und Vorführungen steht mit dem Hermann-Öhring-Stadion eine der schönsten sportlichen und landschaftlichen Anlagen zur Verfügung. Auch für Schwimmer und Wassersportler ist bestens gesorgt, und die Jahrhunderthalle hat gleichfalls oft genug ihre Eignung für große Veranstaltungen aller Art bewiesen. Auf der 140.000 Quadratmeter großen Freizeitanlage können ohne Schwierigkeiten 50.000 Teilnehmer an der Massenkörperkultur-Ausstellung teilnehmen, so daß damit sogar der große Festplatz in Stuttgart an Ausmaßen noch übertroffen wird. Für die feierliche Eröffnung im Stadion ist der herrliche Auftakt der XI. Olympischen Spiele in Berlin Vorbild. Das Festspiel, das einen Querschnitt durch die Entwicklung der deutschen Leibesübungen bringt, wird täglich 50.000 Zuschauer begeistern. Gedacht ist weiterhin an musikalische Feiern, an Festabende in der Jahrhunderthalle. Einen nicht unbedeutlichen Rahmen wird auch der Kongress der Frauen einnehmen, und hier ist an das Deutsche Turnfest von 1894, das ebenfalls in Breslau stattfand, angeknüpft, denn damals nahmen die Frauen zum ersten Mal aktiv an einem großen Fest der Leibesübungen teil.

Den Hunderttausenden von Besuchern des Festes wird Gelegenheit gegeben, auch die Verbindung von Kunst und Sport in einer großen Leistungsschau der deutschen Künstler kennenzulernen. Der musische Fünfkampf, Musik, Malerei, Dichtung, Architektur und Plastik, wird auch den völkischen Rüstern Gelegenheit geben, ihr Können zu beweisen. Auf der Ausstellung des deutschen Sportes werden wir die gesamte Arbeit des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen und all der Gliederungen von Partei und Staat anschaulich machen. Zahlreiche Modelle von den Schulungsheimen, die Einrichtungen

das das Schutzgebiet durch Karawanen in China droht werden könnte. Fast Inlandstrassen mit einer Reihe von Batterien auf den dahinterliegenden Höhenzügen bildeten die Verteidigungsstellung. Stärker wurde die Seefront befestigt, um auch plötzliche Angriffe europäischer Marineflotten abzuwehren. Das Kreuzergeschwader, das im Frieden Tsingtau als Stützpunkt hatte, konnte für den Kriegszustand nicht in Anspruch genommen werden, da es keine Aufgabe war, auf hoher See Kreuzerrieg zu führen. Die britischen Streitkräfte beschränkten sich auf zwei Torpedoboote und einen kleinen Minenleger, zu denen im Kriegszustand die an der chinesischen Küste stationierten Kanonenboote hinzukamen.

Tsingtau im Weltkrieg

Bei Ausbruch des Weltkrieges hatte Tsingtau eine Garnison von etwa 3000 Mann. Aus dem Schutzgebiet und ganz Ostasien kamen etwa 1600 Reservisten heran, die sich zum Teil unter den schwierigsten Umständen nach Tsingtau durchgeschlagen hatten. Ferner gelang es, das in Peking und Tientsin als Gesundheitsstation stationierte „Ostasiatische Marineregiment“ von 500 Mann nach Tsingtau zu holen, vor allem dank der unermüdeten Hilfe des damaligen technischen Direktors der Tientsin-Peking-Bahn und heutigen Reichswehrministeriums Dr. Dornmüller, der den Engländern und Franzosen ein Schnitzmesser schlug. Das Kreuzergeschwader unter dem Grafen Spee verließ planmäßig den Hafen, verstärkt durch die Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ und „Gormoran“, die in Tsingtau von den Kanonenbooten der ostasiatischen Station ausgerüstet worden waren. Nur das Kanonenboot „Jaguar“ und das Torpedoboot „S 90“ blieben fähig, bereit in Tsingtau, verstärkt durch den österreichisch-ungarischen Kreuzer „Katharina Elisabeth“.

Das waren die Land- und Seestreitkräfte, über die der Gouverneur, Kapitän zur See Meyer-Waldeck, verfügte, als er dem Kaiser das berühmte Telegramm sandte: „Eingetretene für Völkerverständnis bis zum Neuerheben.“ Dieses Wort hat die Befreiung der Festung Tsingtau gegen eine große Belagerungsmarine wahr gemacht, als die Festung nach Erschöpfung aller Verteidigungsmittel am 7. November 1914 in japanische Hand fiel. Japan hat nach dem Weltkrieg Tsingtau wieder an China zurückgegeben. Noch heute aber tragen Stadt und Hafen unverwundbar die Kennzeichen erlösender deutscher Wehrmacht. Deutsche und Japaner haben sich 1914 als tapfere Kämpfer gegenübergestellt. Heute steht das japanische Volk zusammen mit dem deutschen und italienischen in der letzten Abwehrfront gegen den weltverderbenden Bolschewismus, die beiden durch den Antikomintern-Pakt besonders bekräftigt worden ist.

von Hohenlychen u. a. werden zugleich allen Besuchern eindrucksvoll die Großanlagen des deutschen Sports vor Augen führen. Im Zusammenhang damit muß auch die Schau der besten Sportgeräte und der Sportliteratur genannt werden, die den neuesten Stand auf dem Gebiet der Leibesübung und -erziehung vermitteln soll.

Wir haben einen Tag der Jugend, einen Tag der Auslandsdeutschen, einen Tag der Gemeinschaft des Weltkampfes, der Mannschaft und schließlich den Höhepunkt, den Tag des Bundes. Dieser Hauptfesttag, der 31. Juli, bringt am Vormittag den Festzug der 250.000, dem sich am Nachmittag Massenparaden anschließen und die Siegerehrung für die aus den Wehrerschulen und Wettkämpfen hervorgegangenen Besten anschließen werden. Nicht unerwähnt bleiben darf ein besonderer sportlicher Wettbewerb, ein vollständiger Wehrkampf, der sich aus den Grundformen der Leichtathletik, aus einem 100-Meter-Lauf, Weisprung und Kugelstoß zusammensetzt, und bei dem mit einer Beteiligung von etwa 20.000 Teilnehmern aus allen Sportarten gerechnet wird.

Die 50.000 Auslandsdeutschen, die an dem Hochfest der deutschen Leibesübungen teilnehmen werden, beteiligen sich an den Kämpfen und Vorführungen, an den Ausstellungen und Kongressen, um so mit den Kameraden aus der Heimat engste Fühlung zu nehmen.

Die Welt in wenigen Zeilen

Einen Tag gibt's überall Hirschfleisch
Die Gemeinde Weisberg bei Bergisch Gladbach im Rheinland feiert am 4. Dezember nach altem Brauch ihr Hirschfest, ein seit 1799 übliches Schützenfest, bei dem man in allen Gassen Hirschfleisch zu essen bekommt.

Bremen baut Motorschiff für Holland
Nachdem der Bremer „Dulken“ in Begleitung vor wenigen Tagen einen großen norwegischen Schiffsbauauftrag erhalten hatte, ist nun ein von einer niederländischen Gesellschaft der Bau eines 11.900-Tonnen-Motorschiffes übertragen worden. Das Schiff soll im Mai 1939 zur Ablieferung kommen.

Falsche Gerüchte um Marlene Dietrich
In einigen deutschen Zeitungen sind in letzter Zeit Meldungen erschienen, denen zufolge die bekannte Filmstarspielerin Marlene Dietrich über amerikanische Staatsangehörigkeit erworben hätte. Durch Unterzeichnen von Aufträgen bzw. Geldspenden für Rotkruzianer erklärt habe. Es ist einwandfrei festgestellt worden, daß diese Behauptungen in keiner Weise den Tatsachen entsprechen.

Rödig Boris bei Lebren
Der König von Bulgarien hat am Mittwoch dem Präsidenten der Republik, Ledebur, seinem Besuchbesuch gemacht. Im Laufe des Radmittags empfing der König den stellvertretenden Ministerpräsidenten Blum und Kriegsminister Daladier.

Jüdische Studenten provozieren weitere
Die Zusammenstöße zwischen polnischen und jüdischen Studenten in den Warschauer Hochschulen dauern weiterhin an. Die jüdischen Studenten haben sich mit der Bitte um Unterstützung an die marxistischen Gewerkschaften gewandt.

Neue Bauernsiedlungen in Oberitalien
Zwischen Padua und Chioggia wurde ein neuer ländlicher Bezirk geschaffen, in dem Bauernfamilien angesiedelt worden sind, und im Gegensatz zu den rüstigen Siedlungen im Pontinischen Meer in zwei Dörfern mit den Namen „Vigli Rizza“ und „Cade-Rigo“.

Die Isero-Anerkennung Francos
Nach der Erklärung, daß die ungarische Regierung schon seit Mitte September offizielle Beziehungen mit dem Vizepräsidenten Vertreter des Generals Franco aufgenommen habe, teilt die Wiener Presse mit, daß das gleiche auch für Österreich zutrifft. Zur selben Zeit sei die österreichische Bundesregierung mit Garcia Sola in dem Wiener Vertreter Francos, in Jüdische getreten.

Neue Steuern für Aufrüstung Hollands
Zur Bekämpfung der gestiegenen Militärausgaben plant die holländische Regierung eine Erhöhung der Einkommen-, Dividenden- und Zinsensteuer sowie die Einführung einer besonderen Verbrauchsteuer. Man hofft, dadurch 20 Millionen Gulden jährlich zusätzlich aufbringen zu können.

Japanischer Gesandter in Salamanca
Die Zeitung „Tokyo Asahi Shimbun“ meldet, daß nach der Anerkennung der spanischen Nationalregierung durch Japan der bisherige japanische Gesandte in Madrid Harada, der sich augenblicklich in Frankreich aufhält, nach Salamanca entsandt werden soll.

Englisch-amerikanischer Handelsvertrag?
Der amerikanische Außenminister Hull gab am Donnerstag die Absicht, mit England Verhandlungen über einen Handelspakt zu beginnen, bekannt.

Ausgrabungen in Ägypten
Funde aus der Zeit von 350 Jahren v. Chr. Eigenbericht der NS-Presse

Am 18. November, in der Umgebung von Bagajig in Unterägypten wurden außerordentlich erfolgreiche Ausgrabungen unternommen. Man fand eine große Sarkophage aus Granit, die überreste heiliger Stiere enthielten. Zwei weitere Sarkophage wiesen religiöse Texte auf Inschriften auf. Die Funde stammen aus der Zeit von 350 Jahren v. Chr., der Periode der 30. Dynastie.

Auf der Spur des Berliner Frauenmörders
Eigenbericht der NS-Presse

Berlin, 18. November. Der Kriminalpolizei ist es nach fieberhaften Bemühungen gelungen, Licht in das Dunkel des Frauenmordes zu bringen, der sich am Sonntag im Berliner Tiergarten ereignet hat. Die Tote konnte als die 33jährige Arbeiterin Lucie Dümke identifiziert werden, die zuletzt in einem großen Berliner Industriewerk gearbeitet hat und vorher am Potsdamer Platz Blumen verkaufte. Dort war sie als „Blumen-Lucie“ bekannt. Die Berliner Kriminalpolizei stellt jetzt ihre Fahndungsmassnahmen auf die Feststellung des Mörders ein.

Internationale Jagdausstellung verlängert

Berlin, 18. November. Nach den Berliner Ausstellungshallen am Funkturm strömen seit 14 Tagen unübersehbare Besucherhorden. Die „Internationale Jagdausstellung Berlin 1937“ hat alle Erfolgserwartungen, die in diese einzigartige Schau gesetzt wurden, weit übertroffen. Der Reichsjägermeister Generaloberst Göring hat angeordnet, die Ausstellung bis zum 28. November zu verlängern. Bis zum Donnerstagabend waren bereits 297 000 Gäste durch die Drehkreuze der Ausstellungshallen gegangen.

Stafetten zum Annaberg
Vom Reichsarbeitsdienst zur Eröffnung der Weihesstätte

Eigenbericht der NS-Presse
rg. Oppeln, 18. November. An den Kämpfen um den Annaberg in der ober-schlesischen Abstammungszeit haben Deutsche aller Stämme teilgenommen. In Würdigung dieser Tatsache soll die feierliche Eröffnung der großen Weihesstätte am 21. Mai nächsten Jahres zu einem Gedächtnisfest des ganzen deutschen Volkes werden. Der Reichsarbeitsdienst will dazu das Seine beitragen: Stafetten-Päufe von Ostpreußen, Schleswig-Holstein, Elsaß, Saarland und Süddeutschland sollen zum Annaberg — nach einem Vorschlag des Oberstarbeitsführers Heime — durchgeführt werden. Am 24. und 25. November wird Generalarbeitsführer Dr. Decker, der Inspektor des Ausbildungswesens des Reichsarbeitsdienstes, nach Oberschlesien kommen und nach Besichtigung der Truppenführerschule in Jäta auch die Weihesstätte am Annaberg besuchen, um Besprechungen über die Einweihung mit den maßgeblichen Stellen abzuhalten.

legen wollte, gelüftete ihn noch nach einer auf seinem Schreibtisch liegenden Zigarette. Nach ein paar Jähren wurde ihm schlecht. Er gerückte den Stimmstengel und fand darin ein Frauenhaar. Aufschmerzend stürzte er sich auf seine Frau, die er dieser Tabakmischung verdächtige und warf sie zur Wohnungstür hinaus. Dabei stürzte die Frau die Treppe hinunter und zog sich erhebliche Verletzungen zu. Bald danach reichte sie die Scheidungsklage ein. Zwar steht noch gar nicht fest, wie das Haar und durch wen es in die Zigarette gekommen ist, wohl aber, daß eine Ehe zerstört wurde, die an einem Haar hing, das diese Belastung nicht aushielte, obwohl es noch nicht einmal ganz aufgetaucht worden war.

„Paulchen“ — Um es vorweg zu sagen: 1,94 Meter hoch! „Paulchen“ ist ganze vierzehn Jahre alt und geht noch brav zur Schule. Dieses Wiener Kind hält natürlich den Größen-Weltrekord seines Jahrganges und ist noch dauernd im Wachstum begriffen. Dabei sind seine Eltern — der Vater, Rudolf Zwocina, ist Angestellter in einer Wiener Suppenwürfel-Fabrik — nur mittelgroß und auch die Geschwister haben durchaus normale Körpermaße, wenn die Ruben auch schon beinahe Gardemaß haben. Wenn die Mutter von ihrem langen Sohne erzählt, dann berichtet sie auch von der Not, die schon der Neugeborene verurteilte, da die üblichen Babygewichtstafeln zu klein waren. Und diese Schwierigkeiten mit der Kleidung dauern natürlich an. Vier Meter Stoff braucht der junge Mann für einen Anzug, Strümpfe und Schuhe müssen besonders angefertigt werden. Das Bett mußte schon dreimal verlängert werden. Natürlich ist der Riesensohn auch schwer satt zu bekommen. Sechs Semmeln verzeiht „Paulchen“ zum ersten Frühstück neben einem Liter Milch. Abends macht er es nicht unter einem halben Kilogramm Wurst oder sechs Paar Würstchen oder einer Eierportion von zehn Eiern. Täglich ist er anderthalb Liter Brot auf, während sich die übrige Familie mit einem halben Liter begnügen muß. Auf diese Weise stellt sich „Paulchen“ natürlich ziemlich teuer. Die Mutter hat angerechnet, daß für ihn jährlich so viel angekauft werden muß an Essen und Kleidung wie für eines der Geschwister. Da kann man es als ein Glück bezeichnen, daß Rudolf, der Sechzehnjährige, der auch 1,88 Meter misst, die abgetragenen Sachen seines jüngeren Bruders auftragen kann. Sie sind im übrigen noch fast neu, denn „Paulchen“ wächst immer sehr rasch aus ihnen heraus. Alle Wiener drehen sich um, wenn der Junge inmitten seiner Kameraden, die neben ihm geradezu winzig wirken, durch die Straßen flst und man ihn gespannt, wie weit es „Paulchen“ Zwocina noch bringen wird.

Die hapt man Das englische Transportministerium hat augenblicklich die Frage zu entscheiden, welche von den Hypenarten „angenehm“, welche „erträglich“ und welche „unangenehm“ zu nennen sind. Man will sich die größte Mühe geben, keinen Frühlänger mehr vor das — Trommelfell zu stoßen, aber schon die Beamten selbst konnten die Entscheidung nicht treffen. Jetzt haben sie sich an das Publikum direkt gewandt. 200 Leute zwischen 16 und 60 Jahren, die durch das Los bestimmt und aus allen Berufsständen ausgelost wurden, bekamen eines Tages die höfliche Aufforderung, sich am Transportministerium einzufinden. Keiner verweigerte diese Gefälligkeit, erstens weil es ihnen Spaß machte, und zweitens, weil sie wirklich der Öffentlichkeit dienen wollten. Man legte den Schiedsrichtern Fragebogen mit drei Rubriken vor, sie hatten nur immer einen Strich zu machen. Und dann ließen sie sich etwas dorpapen. Zum Schluß stellte sich jedoch heraus, daß man auch auf diesem Wege nicht

weitergekommen war, denn auch hier waren die Urteile so verschieden, daß man nun wieder ratlos dastand. Hierzulande brauchen wir uns über solche Fragen nicht mehr den Kopf zu zerbrechen, seitdem die Autofahrer nicht mehr hupen dürfen und wir können den Engländern nur raten, das gleiche zu tun.

Schwere In einem New Yorker Krankenhaus wurde dieser Tage Frau Appolonia Beder eingeliefert. Das wäre nicht weiter der Erwähnung wert, wenn es sich bei dieser Kranken nicht um die schwerste Patientin Amerikas handeln würde. Frau Beder wiegt nämlich über 450 Pfund, und in ganz New York war keine Ambulanz aufzutreiben, die sie hätte transportieren können. So mußte man also ein Lastauto als improvisierten Krankenwagen benutzen. Es bedurfte schließlich der vereinten Anstrengungen von mehreren hinhinhaltenden, mit Seebäumen und Flochtangeln ausgerüsteten Polizisten, um Frau Beder auf den Wagen zu bekommen.

Die Serie Ein Unglück kommt selten allein! Dieses Sprichwort hat mehrfach dergestalt immer wieder recht und es muß noch nicht einmal die Nervosität nach dem ersten Unglück sein, die das zweite herbeiführt. In New Jersey hing es mit einem Zigarettenstummel an. Ein Mann hatte ihn, noch brennend, in einen Mülleimer geworfen, der neben einer geöffneten Benzinflasche stand. Selbstverständlich explodierte die Flasche, der Mann mußte seine Unvorsichtigkeit mit dem Leben bezahlen und außerdem verbrannte das ganze Haus. Inzwischen war die Feuerwehre gerufen worden, die Bogen rasen heran. Ein Auto konnte dem Löschzug nicht mehr rechtzeitig ausweichen, fuhr an einen Baum und der Fahrer wurde lebensgefährlich verletzt. Aber auch die Feuerwehre, die noch ausbiegen wollte, raste in voller Fahrt gegen einen Straßendammast, wobei fünf Feuerwehrleute verletzt wurden. Noch nicht genug des Unglücks: bei diesem Anprall wurde auch die elektrische Leitung beschädigt, so daß ein ganzes Stadtviertel für Stunden im Dunkeln lag. Als der Elektriker, der mit der Ausbesserung des Schadens betraut war, seine Arbeit beendet hatte, trat er auch noch schl und stürzte von ziemlicher Höhe herunter, so daß er das Genick brach und auf der Stelle tot war. Und vor ein paar Stunden hatte ein leichtsinniger Mann einen glimmenden Zigarettenstummel fortgeworfen ...

Beinahe eine Der Schweinemarkt in Schaulen (Litauen), war gerade zu Ende und die Bauern schritten ihre Pferde an, um sich auf den Heimweg zu machen. Da gab es in einer Ecke des Marktplatzes ein großes Gedränge, empörte Rufe wurden laut — und der Gardarm erschien eilig, um nach dem Rechten zu sehen. Der Anblick, der sich ihm bot, war wirklich geeignet, solche Aufregung hervorzurufen. Ein Bauer war dabei gewesen, eine Frau fortzuführen, die er in seinen Schweineflast gesteckt hatte. Die Frau lag regungslos da. Das Ganze roch nach einer Gewalttat. Als aber der Bauer anhalten und die Frau freigeben sollte, da schlug diese die Augen auf, sah sich groß um und fuhr die Umstehenden ärgerlich an, sie sollten sie in Ruhe lassen. Schließlich stellte sich heraus, daß der Bauer einen guten Handel abgeschlossen hatte und mit seiner Frau ins Wirtshaus gegangen war. Von dort kamen sie auf nicht mehr sicheren Beinen heraus — und die Frau war zur größeren Sicherheit in den Schweineflast gekrochen. Das war alles — und so lieb man die seltsame Fahrt denn ziehen.

Affen im Im französischen Nord-rotten Grad. Afrika ist das Töten von Affen bei Strafe verboten. Nun bedeuten die Affen aber eine Landplage für die Bauern verkleideter Gegebenen. Die Rabyslen haben sich also durch eine List zu helfen gesucht und ihre Felder von den Schädlingen befreit, ohne indessen mit dem Strafgesetz in Konflikt zu kommen. Sie fangen die Tiere ein und nähren sie in eine Art Kleidungsstück aus rotem Flanell und mit vielen kleinen Glöckchen behangen ein. Dann lassen sie die Affen wieder frei. Die Tiere kehren dann zu ihrem Rubel zurück, das beim Anblick des rotbefleckten Bruders und dessen Gebimmel entsetzt in die Berge flüchtet und die Kulturen der Rabyslen für längere Zeit meidet.

Autobegleiterinnen So hat jetzt ein amerikanischer Gericht wenigstens dem Sinne nach entschieden, als es ein junges Mädchen zu einer Geldbuße von 1000 Dollar verurteilte. Das Mädchen hatte ursprünglich eine Klage auf Schadenersatz in Höhe von 1000 Dollar gegen einen jungen Mann eingereicht, der, während sie neben ihm in seinem Auto saß, verfuhr hatte, sie zu küssen. Bei der Abwehr dieses Diebstahlsversuches hatte sie den jungen Mann zur Seite gestoßen, wobei er jedoch die Kontrolle über seinen Wagen verlor und gegen einen Baum rief. Die beiden jungen Leute waren sich empfindliche Verletzungen zu und das Gericht kam nun zu dem Spruch, daß an dem Autounfall einzig und allein das Mädchen schuld sei, da sie ihrem Begleiter den Kopf verweigert habe. Sie wurde jetzt seitens des Gerichts zu einer Geldbuße von 1000 Dollar verurteilt. Dies mag eine Mahnung für alle jungen Mädchen sein, bei der Verweigerung eines Kusses recht vorsichtig zu sein ...

Falangistinnen in Deutschland

Eine Spanierin schreibt uns: „In raschem, sicherem Flug geht es über Victoria, San Sebastian und die Pyrenäenkette. Nach kurzem Aufenthalt in Marseille und Genf fliegen wir weiter und überqueren den Rhein. Deutschlands schönster Strom liegt zu unseren Füßen. Und weiter fliegen wir über den Schwarzwald, schon mit dem unbefriedigend trübem Gefühl, daß wir uns nun in dem befreundeten Land befinden, in dem Land, in dem ein jeder ein herzliches Mitgefühl hat für den schweren Kampf, den Spanien heute gegen den Bolschewismus austragen muß.“

Das Ziel unserer Reise ist Berlin. Noch sind wir geblendet von dem Lichtmeer der Millionenstadt und können noch nicht begreifen, daß wir noch morgens in Salamanca waren. Wir müssen uns sammeln, um all das aufnehmen zu können, was uns dieses herrliche Deutschland bieten wird. Und so stehen wir Frauen des nationalen Spaniens den Frauen des Nationalsozialismus gegenüber, und von Anfang an verbindet uns etwas, denn beide tragen wir um Aufbau eines stolzen Volkes bei. Und sie zeigen uns ihre wunderbaren Organisationen, das Deutsche Frauenwerk, die Reichsmutterschulen, Kindergärten der NSD, und FFW-Lager und -Heime. Wir spüren, wie Deutschland wieder groß wird, durch den Glauben und die Leistung und die Opfer eines arbeitenden Volkes. Und wir hören den Stolz, deutsch zu sein, aus den Worten der uns führenden Frauen, lesen in ihrem Glauben, festen Blick, daß sie sich mit jenem Weisen ihrem Volk hingegen haben. Wir Frauen der Falange fühlen uns glücklich unter all diesen schaffenden, gläubigen Menschen.

In Leipzig, unserer nächsten Station, lernen wir die Kinderchor der NS-Frauenchaft kennen, und dann besuchen wir ein Lager des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend. Stets werden wir an die dort verbrachten Stunden erinnert, als uns deutsche Mädel deutsche Weisen, deutsche Länze und Lieder vorgesungen haben. Wir haben ihnen erzählt, daß es drüben in Spanien auch Mädel in der Falange gibt, die wie sie in großer Dignität an ihr Vaterland arbeiten und die hoffen, einmal den deutschen Mädeln ein stolzes und großes Spanien zeigen zu können, wie sie uns heute mit dem höchsten Stolz durch das neue, starke Deutschland führen.

Wir fahren durch die Sächsischen Schweiz, entlang den Strömen, deutsche Berge und deutsche Wälder ziehen an uns vorbei. Wir sind in deutschen Jagen gefahren, haben in deutschen Hängungen und auf den herrlichen Autofahrern die Landschaft bewaldet. Ueberall warten wir

Was es nicht alles gibt!

Ein Paar Der gewiß recht seltsame als Scheidungsgrund Fall, daß eine Ehe im vorgerückten Sinne an einem Paar hing, wird aus Eilenburg bekannt. In vorgerückter Abendstunde war dort vor einiger Zeit ein Ehemann von einem Vereinstodend beimgeleitet. Bevor er sich zu Bett

Reichssender Stuttgart

Sonntag, 21. November	8.30 Gebetsfeier „Gedächtnisfeier“	10.00 Gebetsfeier „Gedächtnisfeier“	19.00 Nachrichten
6.00 Sinfonie	10.30 Gebetsfeier	11.30 Gebetsfeier	19.15 „Wer ihre Best“
8.00 Sinfonie	11.30 Gebetsfeier	12.00 Gebetsfeier	20.15 „Der junge Schiller“
8.30 Sinfonie	12.00 Gebetsfeier	13.00 Gebetsfeier	21.00 „Der junge Schiller“
9.00 „Wacht am Sonntagmorgen“	13.00 Gebetsfeier	14.00 Gebetsfeier	22.00 „Der junge Schiller“
10.00 Sinfonie	14.00 Gebetsfeier	15.00 Gebetsfeier	23.00 „Der junge Schiller“
10.30 Sinfonie	15.00 Gebetsfeier	16.00 Gebetsfeier	24.00—1.00 Deutsche Leitende Musik
11.30 Sinfonie	16.00 Gebetsfeier	17.00 Gebetsfeier	
12.00 Sinfonie	17.00 Gebetsfeier	18.00 Gebetsfeier	
13.15 Sinfonie	18.00 Gebetsfeier	19.00 Gebetsfeier	
14.00 Sinfonie	19.00 Gebetsfeier	20.00 Gebetsfeier	
14.30 Sinfonie	20.00 Gebetsfeier	21.00 Gebetsfeier	
15.00 Sinfonie	21.00 Gebetsfeier	22.00 Gebetsfeier	
16.00 Sinfonie	22.00 Gebetsfeier	23.00 Gebetsfeier	
17.00 Sinfonie	23.00 Gebetsfeier	24.00—1.00 Nachrichten	
18.00 Sinfonie	24.00—1.00 Nachrichten		
19.00 Sinfonie			
20.15 Sinfonie			
21.00 Sinfonie			
22.00 Sinfonie			
23.00 Sinfonie			
24.00—1.00 Nachrichten			
Montag, 22. November	6.00 Sinfonie	10.00 Gebetsfeier	19.00 Nachrichten
6.30 Sinfonie	10.30 Gebetsfeier	11.30 Gebetsfeier	19.15 „Wer ihre Best“
7.00—7.10 Sinfonie	11.30 Gebetsfeier	12.00 Gebetsfeier	20.15 „Der junge Schiller“
8.00 Sinfonie	12.00 Gebetsfeier	13.00 Gebetsfeier	21.00 „Der junge Schiller“
8.30 Sinfonie	13.00 Gebetsfeier	14.00 Gebetsfeier	22.00 „Der junge Schiller“
9.00 Sinfonie	14.00 Gebetsfeier	15.00 Gebetsfeier	23.00 „Der junge Schiller“
9.30 Sinfonie	15.00 Gebetsfeier	16.00 Gebetsfeier	24.00—1.00 Nachrichten
10.00 Sinfonie	16.00 Gebetsfeier	17.00 Gebetsfeier	
10.30 Sinfonie	17.00 Gebetsfeier	18.00 Gebetsfeier	
11.00 Sinfonie	18.00 Gebetsfeier	19.00 Gebetsfeier	
11.30 Sinfonie	19.00 Gebetsfeier	20.00 Gebetsfeier	
12.00 Sinfonie	20.00 Gebetsfeier	21.00 Gebetsfeier	
12.30 Sinfonie	21.00 Gebetsfeier	22.00 Gebetsfeier	
13.00 Sinfonie	22.00 Gebetsfeier	23.00 Gebetsfeier	
13.30 Sinfonie	23.00 Gebetsfeier	24.00—1.00 Nachrichten	
14.00 Sinfonie	24.00—1.00 Nachrichten		
14.30 Sinfonie			
15.00 Sinfonie			
15.30 Sinfonie			
16.00 Sinfonie			
16.30 Sinfonie			
17.00 Sinfonie			
17.30 Sinfonie			
18.00 Sinfonie			
18.30 Sinfonie			
19.00 Sinfonie			
19.30 Sinfonie			
20.00 Sinfonie			
20.30 Sinfonie			
21.00 Sinfonie			
21.30 Sinfonie			
22.00 Sinfonie			
22.30 Sinfonie			
23.00 Sinfonie			
23.30 Sinfonie			
24.00—1.00 Nachrichten			





Weitere Spenden zum Winterhilfswerk

Willy, Baumwoll-Fabrikant u. Weber, Göttingen, 5000; J. B. Kauer, Kattgarnfabrik, Heiligenstadt, 1000; ...

Wes Herz an Liebe gebracht

Von Herbert Böhme
Wes Herz an Liebe gebracht,
dem ich kein Stein mehr nach,
der hört sein Herz mehr schlagen.

Doch in Geflechtern lebt,
wer in der Not gebet
voll des Gedankens.

Stecht Liebe irgendwo in dieser Welt,
geht Gottes Weg, und Nächste sind
nicht mehr vom Lichte blind.

Und Herzen sind vom hohem Glanz erhellt.

Mehr Rücksicht beim Einkauf

Ein Gang durch die abendlichen Straßen einer Stadt gibt zu mancherlei Beobachtungen Anlass. Da sehen wir die Hausfrauen sich in den Geschäften drängen, beobachten die Verkäuferinnen, die müde nach ihrer langen und anstrengenden Tagesarbeit nervös und unachtsam bedienen und sehen geübte berufstätige Frauen eilig ihre Besorgungen in überfüllten Läden machen.

Und diese Mahnung geschieht nicht allein aus der im Grunde selbstverständlichen Rücksichtnahme auf die Verkäuferin, die nach Aufbahrung der letzten Kundin ja noch die Kassaarbeiten und oft die Abrechnung

zu erledigen hat, sondern es ließe sich andererseits auch vermeiden, daß z. B. kinderreiche Mütter und schwangere Frauen bei dem Andrang in den Geschäften nicht so aufmerksam und vornehm bedient werden, wie dies zu wünschen wäre, und wie der Reichsverband der Kinderreichen es immer wieder fordert.

Eier - drei Jahre frisch erhalten

Die morgenländischen Völker besitzen nach dem Berichte von Taberner die Kunst, Hühnerier zwei bis drei Jahre frisch zu erhalten. Sie tun nämlich Salz ins Wasser.

Ueberraschungen im Morgengrauen

Von Ursula Röhl
Zuvor: ich bin berufstätig und wohne „möbliert“, das heißt ich habe ein hübsches Zimmer und eine freundliche Wirtin.

Morgens. Es läutet Sturm. Ich habe Nachtdienst gehabt — die Kolläden sind heruntergelassen und meiner Verschlafenheit nach zu rechnen, muß es noch früh sein.

meine Sachen! Mit einem Griff wird der Morgenmantel übergeworfen — mit einem zweiten das nützlich zerkaute Haar etwas geordnet.

Niemand da! Na — also sicher am Haupteingang. Schnell die paar Stufen hinaufgeschloß — und tatsächlich, da steht ein Mann.

„Sind Sie Frau Kramer?“ fragte er inquisitorisch streng. „Nein“.

„Ist Herr Kramer zu Hause?“ schwillt die Stimme drohend an. „Nein“.

„Ja wer sind Sie denn?“ geht das Verhör weiter.

„Ich wohne hier, und meine Wirtin ist verreist“, melde ich gehoramt und völlig verdattert.

Der „böse Mann“ rollt finstler mit den Augen. „Den können Sie haben“, meint er — zeigt ihm mir und drinnen ist er auch schon.

„Wo ist Ihr Zimmer?“ „Ja, aber Sie können doch nicht in mein Zimmer ... ich bin doch gerade eben erst aufgestanden.“



Kutscheln ... kutscheln

„So so, und wo wohnt Ihre Wirtin?“ „Hier, aber da ist doch abgeschlossen“, bestraft mich dienstfertig mitzuteilen. „Tja — dann müssen wir es eben aufbrechen“, meint er treuherrlich.

„Nunwilschen hat sich meine verschlafene Bekanntschaft soweit erledigt, daß ich — während wertvollend auf die Rückseite der hübschen Möbel ein kleines Schild geklebt wird — meinen frühmorgentlichen Kuschel, der nicht gerade den Vorstritten aus dem „Anlage“, siehe Morgenempfang, entbehrt, mit meinem Nachtdienst und einem längeren Schlaf einschuldige

„So so — Nachtdienst hatten Sie“, sagt er mit einer seltsamen Betonung — „we denn, wenn ich fragen darf? So so“, sagt er noch einmal, er sieht mich von unten an, und ich muß rot werden und ärgere mich weidlich über ihn und noch mehr über mich.

Mit einem menschenfreundlichen „Auf Wiedersehen“ verabschiedet sich der hitzige Morgenbesuch. Lächelt mich, erschüttert von den Wechselfällen des Lebens — mit dem Entwurf eines Giltetelegramms als Fernübertragung für meine Wirtin — zurück.

Humor

Auf dem Hebersee-Dampfer
Eine ältere Frau richtet an einen Matrosen folgende Frage: „Sagen Sie mal, was muß man denn eigentlich essen, wenn man die Seetraveller bekommt?“

Der Matrose gab ihr die kurze Antwort: „Etwas Billiges!“

Wenn es Sturm gibt

Nern am Horizont entschwindet Helgoland wie ein kleiner roter Punkt. Der Dampfer nimmt Kurs auf Ost; die See ist bewegt und läßt das Schiff auf und nieder tanzen.

Ein Ehepaar — in Mantel und Schal gehüllt — schaut besorgt aufs Meer. Wasser, nichts als Wasser, so weit das Auge reicht, und über den drohenden Himmel. Der Mann wendet sich an den im Ruderkabinen stehenden Kapitän:

„Wir bekommen schließlich ein böses Wetter. Es wird Sturm geben?“

„Das scheint wohl so“,

„Aber was machen Sie dann, Herr Kapitän?“

„Ich? ... ich laß' mi in de Kojle und schlaf!“

„Ja, hab'n Sie denn gar keine Angst?“

„Angst? Warum denn das ...?“

„Auch große Schiffe sollen oft untergehen?“

„Ne ... immer bloß einmal!“

„Bobby und Rudi sind seit einigen Tagen in ihrer Sommerfrische eingeregnet. Es ist im Hände-hoch-Kriechen und so verfallen sie auf die ausgefallensten Ideen.“

„Schaffen Sie sie fort, Doktor! Die bringt ihn und uns alle noch ganz durcheinander.“

Das ist keine so leichte Aufgabe, er ahnt das schon.

„Nial“ sagt er also, zu ihr hinretend, „Sie müssen jetzt mit in die Loge kommen, es wird gleich anfangen. Ich habe Ihnen einen Platz reserviert, von dem aus Sie gut sehen können.“

„Rein, mein Lieber, ich bleibe hier, bis Toni aufs Podium geht. Also, Toni, daß du mich nicht blamierst! Ich sage dir, wenn du verpaßt oder überhaupt keinen Ton herausbringst ...“

„Da sieht Fröhlich energisch zu. „Nun kommen Sie aber bitte. Es spricht man nicht zu einem Künstler fünf Minuten vor dem Auftreten. Das sollten Sie eigentlich wissen, Fräulein Fortleit.“

„Und ohne weitere Rücksicht zieht er sie einfach mit sich fort. „Gott sei Dank!“ atmet Rudermann erleichtert auf und schwankt auf Toni zu.

„Wollen Sie was trinken? Können Sie sich gut, oder haben Sie doch ein wenig Lampenfieber?“

Der Toni lächelt. „Ich weiß nicht, warum sich alles so aufregt. Ich werd' schon singen!“

Das Glöckchen zum Beginn schrillt auf, der Konzertmeister führt hastig hinaus, er leitet den Abend mit Chopin ein. Beifall empfängt ihn, und nachdem er den schwierigen Part des polnischen Meisters mit brillanter Technik absolviert hat, dankt ihm erneutes Händeklatschen. Es bringt bis ins Künstlerzimmer.

„Also, dann Hals- und Beinbruch, Antonio!“ Rudermann schiebt ihn, ihn sanft die Schulter klopfend, zur Tür und stellt im gleichen Augenblick auf einen Stuhl. Er kann einfach nicht mehr, er ist vor Erregung ausgepumpt. Er hat dem Taschentuch die hellen Schweißperlen von der Stirn tupfen, bückt er nach dem Saal hin.

Kein Laut ist zu hören. Das Fallen einer Flaumfeder würde man vernehmen können.

In dieser Stille hat Toni das Podium betreten. Eine Sekunde lang hat er gestirrt wie ein Hirsch auf der Flucht, überlegend, wohin er sich wenden solle. Aber dann hat ihn des Konzertmeisters Blick vom Publikum weg zu sich gezogen.

„Was kann denn schon geschehen. Er wird fabelhaft singen.“

Toni Brennhuber singt

Roman von H. v. Sazenhofen

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

21 (Nachdruck verboten)

Rudermann wird blaß. „Wenn mich noch der Schlag trifft, sind Sie daran schuld, Antonio! Wie können Sie so etwas sagen ... wieder beimgen? Ich will doch mein Geld für Ihre Ausbildung nicht zum Fenster hinausgeworfen haben! Sagen Sie mir nie mehr so was, es wäre mein Tod!“

Er setzt sich, schweratmend, in einen Sessel und wischt sich mit dem Taschentuch die Stirne. „Also dann in Gottesnamen, heißen Sie, wie Sie wollen! Schreiben wir meinetwegen Toni Brennhuber. Einem anderen würde ich das nicht machen, den würde ich glatt laufen lassen!“

Und dann steht er wieder auf und legt Toni die Hand auf die Schulter.

„Noch dazu, wo Sie mir die Kleine abspenstig gemacht haben, die Nial! Aber ich schenke Sie Ihnen! Meinetwegen!“

Und dann brummt er noch einmal kopfschüttelnd vor sich hin: „wieder heimgehen!“

Mit gesenktem Kopf steigt Toni die Treppe herunter.

„Ich schenke Ihnen!“ hat der Rudermann gesagt. Er wird nicht damit fertig. Es liegt quälend wie ein Alp auf seiner Brust, er kann die Einstellung dazu nicht finden. Man kann eine Kuh, ein Pferd, ein Ruder Heu verschicken ... aber doch nicht einen Menschen!

Und dann: er will sie ja gar nicht! Zum Schenken gehören zwei. Einer, der gibt, und einer, der nimmt. Er nimmt sie nicht, er will sie nicht. Sie macht ihn unruhig, und er verträgt sie nicht.

Ob er auch schon Herden hat wie die Stadtleute?

Als er heimkommt, hat die Bedienerin schon geheizt und das Licht ausgedreht. Ein Tisch für zwei Personen ist zierlich gedeckt. Er steht vor den Klaviersesseln am Ofen, auf dem elektrischen Kocher brodelt das Teewasser. Die Nial hat der Frau dies alles beigebracht.

Er dreht das Licht ab, der Mond scheint hell herein. Wenn sie Licht sieht, denkt er, kommt sie zu ihm herauf. Er will aber allein sein. Und er geht also ins Schlafzimmer, zieht die Lederschuhe aus und leichte Hausschuhe an. Dann stellt er die Tassen weg, er braucht keinen Tee. In der Küche muß noch eine Flasche Bier sein.

Um halb zehn Uhr läutet es. Er hält den Atem an und rührt sich nicht. Er kommt sich schlecht vor, aber mein Gott, sie kann auch einmal wo anders hingehen.

Es läutet Sturm. Zwei Häufte trommeln an die Milchglas-scheiben der Tür.

„Toni! Toni! So mach doch auf! Ich bin es, die Nial!“

„Was sie für einen Krampall macht!“

„Toni! Was fällt dir ein? Schläfst du schon? Toni!“

Er lächelt. Es fällt ihm plötzlich der heilige Nepomuk ein ... und wie die Papi immer auf ihn gewartet hat, mit zurückgelegtem Kopf und einem stillen Lächeln ... Ja, die Papi ...

Als das Lachen draußen längst verstummt ist, schiebt er sich einen kleinen Tisch zum Fenster, holt Tinte und Feder und eine Neujahrskarte, die er kürzlich von einem armen Händler in einem Kaffeehaus gekauft hat.

Es ist eine Winterlandschaft darauf zu sehen mit einem Kirchturm am Berg, und in Goldschrift steht Prosit Neujahr geschrieben.

Langsam und umständlich malt er darunter: „wünscht Toni Brennhuber“.

Dann schreibt er die Adresse.

Der große Konzertsaal ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Rudermann hat eine noch nie dagewesene Reklame entworfen, er hat sozusagen die ganze Stadt eine Woche lang auf die Folter der Erwartung gespannt.

Die Presse hat spaltenlang auf das bevorstehende Konzert hingewiesen mit Andeutungen auf ein großes, epochmachendes Ereignis.

Der Name Toni Brennhuber ist in aller Mund.

Wer ist Toni Brennhuber? Achselzucken, niemand weiß es.

Das Konzert ist schon lange vorher ausverkauft.

Eine Notiz wird ausgegeben, daß wegen der starken Nachfrage der Abend am Mittwoch wiederholt werden wird.

Rudermann reißt sich die Hände. Er geht mit Toni um wie mit einem toten Ei. Ihn nur nicht aufregen!

Im Saal fließt das Licht aus vielen Ronden, die an der Kaffeetische eingelassen und in Pfeilern verborgen sind.

Große Toiletten im Parterre und in den Logen, die Presse ist vollständig vertreten.

Theaterdirektoren von allen großen Bühnen sind erschienen, und in der ersten Reihe unterhält sich der Intendant der Staatsoper mit einem Herrn von der Regierung.

Das Haus ist voller Erwartung, man flüstert erregt, die Spannung steigt.

Im Künstlerzimmer aber ist die Aufregung nicht mehr zu überbieten. Im Durcheinander von Schwäbischen und bairischen Stimmen hört man Dr. Fröhlich sagen:

„Was kann denn schon geschehen. Er wird fabelhaft singen.“

Der Konzertmeister, Toni Lehner, der die Begleitung am Flügel übernommen hat, sieht ihn am Arm.

„Bei der Passage, Sie wollen schon ... unter allen Umständen aushalten! Bergessen Sie das um Gotteswillen nicht!“

Da plätscht die Nial herein, frohig und erregt.

„Du wirst umschmeißen, Toni! Du wirst bestimmt umschmeißen! Warte, warte, an der Krawatte muß ich dir was richten. So ... jetzt gib mir eine Zigarette! Ach, du hast wieder keine, Aloys, schnell, bitte!“

Rudermann läßt seine goldene Dose auffpringen und reicht sie ihr hin. Dann packt er fröhlich am Arm.

„Schaffen Sie sie fort, Doktor! Die bringt ihn und uns alle noch ganz durcheinander.“

Das ist keine so leichte Aufgabe, er ahnt das schon.

„Nial“ sagt er also, zu ihr hinretend, „Sie müssen jetzt mit in die Loge kommen, es wird gleich anfangen. Ich habe Ihnen einen Platz reserviert, von dem aus Sie gut sehen können.“

„Rein, mein Lieber, ich bleibe hier, bis Toni aufs Podium geht. Also, Toni, daß du mich nicht blamierst! Ich sage dir, wenn du verpaßt oder überhaupt keinen Ton herausbringst ...“

„Da sieht Fröhlich energisch zu. „Nun kommen Sie aber bitte. Es spricht man nicht zu einem Künstler fünf Minuten vor dem Auftreten. Das sollten Sie eigentlich wissen, Fräulein Fortleit.“

„Und ohne weitere Rücksicht zieht er sie einfach mit sich fort. „Gott sei Dank!“ atmet Rudermann erleichtert auf und schwankt auf Toni zu.

„Wollen Sie was trinken? Können Sie sich gut, oder haben Sie doch ein wenig Lampenfieber?“

Der Toni lächelt. „Ich weiß nicht, warum sich alles so aufregt. Ich werd' schon singen!“

Das Glöckchen zum Beginn schrillt auf, der Konzertmeister führt hastig hinaus, er leitet den Abend mit Chopin ein. Beifall empfängt ihn, und nachdem er den schwierigen Part des polnischen Meisters mit brillanter Technik absolviert hat, dankt ihm erneutes Händeklatschen. Es bringt bis ins Künstlerzimmer.

„Also, dann Hals- und Beinbruch, Antonio!“ Rudermann schiebt ihn, ihn sanft die Schulter klopfend, zur Tür und stellt im gleichen Augenblick auf einen Stuhl. Er kann einfach nicht mehr, er ist vor Erregung ausgepumpt. Er hat dem Taschentuch die hellen Schweißperlen von der Stirn tupfen, bückt er nach dem Saal hin.

Kein Laut ist zu hören. Das Fallen einer Flaumfeder würde man vernehmen können.

In dieser Stille hat Toni das Podium betreten. Eine Sekunde lang hat er gestirrt wie ein Hirsch auf der Flucht, überlegend, wohin er sich wenden solle. Aber dann hat ihn des Konzertmeisters Blick vom Publikum weg zu sich gezogen.

„Was kann denn schon geschehen. Er wird fabelhaft singen.“

„Was kann denn schon geschehen. Er wird fabelhaft singen.“

„Was kann denn schon geschehen. Er wird fabelhaft singen.“

„Was kann denn schon geschehen. Er wird fabelhaft singen.“